

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

337 (6.12.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Sonntag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 557

Mannheim, 6. Dezember 1942

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Die Aktivität liegt ganz bei der Achse

Die deutschen Angriffshandlungen in Tunesien „mächtig und unter kräftigem Druck“

Zerstobene Hoffnungen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 5. Dezember.

An allen Fronten ist der Feind keinen Schritt weitergekommen, wie die aus Europa, Afrika und Ostasien am Samstag vorliegenden amtlichen Kriegsmeldungen zeigen. Hart und unverändert schwer sind die Abwehrschlachten am mittleren und südlichen Frontabschnitt der Ostfront. Aber das Gesetz des Handelns liegt im Donbogen nicht mehr in sowjetischer Hand. Man sieht aus dem OKW-Bericht, daß die Sowjets auch weiterhin hier mit großen Massen an Menschen und Material anrennen, ebenso wie im Raum von Reschew. Die Einbußen des Feindes sind daher wiederum ungewöhnlich groß. Die Zahl der allein am Freitag abgeschossenen Panzer zeigt, welche Lücken wir in die feindliche Panzerreihe reißen, die immer noch durch eine sehr große Produktion der Sowjets gespeist wird. Dennoch haben die Sowjets im Raum von Stalingrad und im großen Donbogen nicht operative Freiheit gewonnen. Der deutsche Wall steht und dementsprechend gedämpft klingen die Töne jetzt aus London und Moskau.

Vor drei Wochen war das anders. Vor drei Wochen waren Engländer und Nordamerikaner eigentlich schon in Biserta und Tunis einmarschiert und war der Marsch auf Rostow auf dem Papier englischer Korrespondenten nicht mehr aufzuhalten. Die englischen Journalisten haben nun die komplizierte Aufgabe, dem zunächst durch überschwellige Berichte des englischen Informationsministeriums zu wilden Hoffnungen aufgeputzten Volk klarzumachen, warum entgegen allen englischen Prophezeiungen Tunis noch in der Hand der Achse ist. Der OKW-Bericht verzeichnet gerade am Samstag heftige Kämpfe in Tunesien. Die Aktivität liegt augenblicklich bei der Achse, die dem Feind einen wichtigen Ort im weiteren Weichbild des Brückenkopfes Tunis entriß, in London kann man das nicht dementieren.

Die „Times“, um ein Beispiel für viele andere englische Stimmen zu geben, kennzeichnet die Gegenangriffe der Achse in Nordtunesien als „mächtig und unter kräftigem Druck durchgeführt“. Das Blatt bezeichnet den Verlust an Panzern als schwer, spricht von Bodengewinn der Achse und erklärt, daß dem Vormarsch der britischen und amerikanischen Streitkräfte zunächst Einhalt geboten sei. Die alliierten Streitkräfte in Französisch-Nordafrika seien insgesamt viel stärker als die der Achse, „doch die einzige Macht, die im Krieg zählt, ist die, welche auch wirklich gegen den Feind eingesetzt werden kann. Der Kern unseres Problems ist in den Verbindungslinien und im Schutz durch die Luftwaffe zu sehen und diese beiden sind eng verbunden, weil die zweite Sache im großen Umfang von der ersten abhängt.“

„Times“ und andere englische Zeitungen

erklären auf einen Wink des Informationsministeriums, daß die Lage sich demnächst bessern wird, wenn nämlich die anglo-amerikanische Luftwaffe mit ihren Basen näher an die Achsenstreitkräfte herangebracht worden und der Aufmarsch in Tunesien beendet ist.

Wir haben diese „Times“-Stimme so ausführlich zitiert, weil sie der Ausdruck für die seit einigen Tagen sowohl in England, wie in den USA immer stärker bemerkbare Tendenz ist, aus den überstiegenen Hoffnungen auf den Boden der Wirklichkeit zurückzukehren. Engländer und Nordamerikaner haben eine schwere Niederlage nach der anderen erlebt. Churchill wie Roosevelt sahen sich deshalb einer wachsenden Zahl von Kritikern gegenüber. Darum wurden nach El Alamein und dem Überfall auf Franzö-

sisch-Nordafrika und der dann beginnenden sowjetischen Winteroffensive diese am Rande Europas erkämpften Erfolge zu gewaltigen Siegen aufgebauscht. Die Reaktion der Massen in England und in USA macht nun der englischen und nordamerikanischen Regierung ganz offensichtlich Sorgen. In London und in Washington werden darum die Regierungsmitglieder aufgeboten, um dem Volk klarzumachen, daß der Krieg noch viele Jahre dauern, höchste Arbeitsleistung und starke Opfer fordern wird und daß die Dreierpaktmächte mit gewaltiger Macht dastehen.

Wird dies teils stillschweigende, teils ausgesprochene Zugeständnis, daß die Zeit für die Achse arbeite, ihnen in irgend einer Weise helfen? Es spricht alles, aber auch alles dagegen.

Starke Angriffe der Sowjets überall gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt Tuapse griffen deutsche Truppen überraschend an, erzielten trotz besonders ungünstiger Wetterverhältnisse Geländegewinn und erbeuteten leichte und schwere Infanteriewaffen. Starke Angriffe der Sowjets im Ostkaukasus scheiterten wieder unter schweren Verlusten an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen.

Die Unternehmungen schneller Verbände nördlich des Terek wurden fortgesetzt und über 1000 Gefangene eingebracht.

Der gemeldete Vorstoß in der Kalmückensteinplatte wurde bis tief in den Rücken des Feindes fortgesetzt und dabei ein Stützpunkt des Gegners mit großen Werkstätten für Panzerkampfwagen zerstört.

Zwischen Wolga und Don griffen die Sowjets auch am 4. Dezember unter starkem Einsatz von Panzern vergeblich an. 75 Panzer wurden vernichtet, 13 bewegungsunfähig geschossen und dem Feind hohe Verluste an Menschen und Waffen zugefügt. Ein kraftvoller Angriff eigener Panzertruppen zerschlug feindliche Panzer- und Kavalleriekräfte, wobei 2000 Gefangene und 14 Geschütze als Beute eingebracht wurden.

Italienische und ungarische Spähtruppunternehmungen an der Don-Front erbrachten wichtige Erkundungsergebnisse.

Im Raum zwischen Kalinin und Ilnensee brachen auch gestern starke, zum Teil durch besonders heftiges Artilleriefeuer, Panzer und Schlachtflieger unterstützte Angriffe des Feindes zusammen. 104 Panzerkampfwagen wurden, zum Teil im Nahkampf, vernichtet und sechs Flugzeuge durch Truppen des Heeres abgeschossen. Bei den Abwehrkämpfen der letzten zehn Tage vernichtete die 78. Infanteriedivision allein 169 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe zerschlug feindliche Truppenbereitstellungen und Fahrzeugkolonnen. Jagdfliegerverbände schossen

ohne eigene Verluste 58, Flakartillerie drei feindliche Flugzeuge ab.

An der Nordfront wurden bei eigenen Stoßtruppunternehmungen über 80 feindliche Kampfstände und Bunker zerstört, ihre Besatzungen vernichtet oder gefangen.

In Tunesien sind heftige Kämpfe im Gange. Ein wichtiger Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt wurde nach mehrstündigen Kämpfen im Sturm genommen. Hierbei wurde eine starke britisch-amerikanische Kräftegruppe, die weit vorgeschoben den feindlichen Aufmarsch gegen Tunesien zu decken hatte, nahezu völlig vernichtet. Der Gegner erlitt große Verluste an Menschen und Material. Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen griffen wirksam in die Kämpfe ein. Außerdem wurden Artilleriestellungen, Truppen- und Panzeransammlungen wiederholt angegriffen, wobei über 100 Kraftfahrzeuge vernichtet wurden. Ferner griffen deutsche und italienische Luftwaffenverbände den Hafen von Bone an. Ein Transportschiff wurde schwer getroffen, zahlreiche andere gerieten in Brand. Deutsche Jäger schossen 23, die Küstenartillerie in Tunis zwei feindliche Flugzeuge ab. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

An der Küste der besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe gestern sechs Flugzeuge.

Dem 150. Soldaten

Berlin, 5. Dez. (HB-Funk)

Der Führer verlieh am 4. Dezember 1942 dem Oberleutnant Ekkehard Kylling-Schmidt, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, als hundertfünfzigsten Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte dem Beliehenen folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als hundertfünfzigsten Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ (gez.) Adolf Hitler.“

Diesem Zustand stellte der Botschafter das Bild der geschlossenen Dreierpaktmächte gegenüber: „Wir hingegen sind in diesem Krieg, der nicht nur eine Auseinandersetzung der Waffen, sondern auch eine Kraftprobe des Geistes ist, berufen, der Gerechtigkeit in der Welt zum Durchbruch zu verhelfen. Das stolze Bewußtsein, daß wir für das ehrne Ziel der Errichtung einer neuen Weltordnung kämpfen und dafür unser Äußerstes einsetzen, verbindet unsere Völker auf das festeste.“

Mit energischem Nicken unterstreicht Exzellenz Oshima diese Sätze. Auf die Frage nach der tieferen Bedeutung des heutigen Tages faßte der Botschafter seine Überzeugung dahin zusammen: „Wir wollen am heutigen Tage die Treue unserer heiligen Sendung erneut beschwören und stets eingedenk sein, daß dieser weltweite Kampf nur durch unsere von ebenso weltweitem Standpunkt aus klar erfaßte und immer mehr verstärkte Zusammenarbeit zum Endsieg geführt werden kann. Nur das allumfassende Zusammenwirken entscheidet den Ausgang des Ringens.“

Draußen im Garten der Botschaft schüttelt ein winterlicher Wind in den Bäumen, wie ruhig und bestimmt prägt dagegen der Botschafter seine Worte: „Der Kampf wird noch härter werden, doch wird der Endsieg unser sein.“

Dieser führende Diplomat der ostasiatischen Großmacht vermittelt in Wort und Bewegung den Eindruck von Entschlossenheit und Überzeugungstreue. Das ist das beherrschende Gefühl, in dem wir von der Stätte seines Wirkens scheiden.

Gemeinsame Ideale, das gleiche Kriegsziel, derselbe Kampf

Ein Interview des Botschafters Oshima zum Jahrestag des ostasiatischen Krieges

Berlin, 5. Dezember. (Eig. Dienst)

Im stattlichen neuen Botschafterpalais empfing der japanische Botschafter Oshima einige deutsche Pressevertreter und gewährte ihnen eine Unterredung, um darzulegen, welche Umstände Japan genau vor einem Jahr zum Kriege gezwungen und welche weltpolitischen Absichten Japan in diesem Kampfe verfolgt. Exzellenz Oshima sprach mit gewohnter lebhafter Lebenswürdigkeit, nicht einen Augenblick den Offizier verleugnend, der durch die straffe japanische und vor einem Menschenalter - preußische Schulung gegangen ist.

Im Vordergrund der Unterredung stand naturgemäß noch einmal die Situation, der sich Japan am 7. Dezember gegenüber fand.

„Wir haben“, meint der Botschafter, während er langsam die weiße Asche von der Zigarette strich, „viel erduldet, um eine Klärung der Lage und eine Versöhnung herbeizuführen, die angelsächsischen Mächte aber haben dies für ein Zeichen der Schwäche gehalten und darauf mit einer Verstärkung des Drucks und der Bedrohung geantwortet. Die Entscheidung brachte der Erlaß des Tenno vom 6. Dezember vorigen Jahres, aus dem der Botschafter uns folgenden Satz vorliest: „Dieser Gang der Ereignisse würde, wenn man ihn gewähren ließe, nicht allein die langjährigen Bemühungen unseres Reiches um die Stabilisierung Ostasiens zunichte machen, auch der Bestand des Kaiserreiches ist gefährdet.“

Botschafter Oshima erinnerte daran, daß bereits beim Abschluß des Dreierpaktes die

Aufgabe Japans und die Zusammenarbeit der Dreierpaktmächte durch kaiserlichen Erlaß „für uns Japaner zu einer heiligen Sache gemacht“ wurden.

„Gemeinsame Ideale“, fuhr der Botschafter lebhaft fort, „und das gleiche Kriegsziel führten unsere Mächte zueinander und halten sie fest zusammen“. Wie Großeuropa um die Schaffung einer wahren Gemeinschaft und um die Errichtung einer neuen Ordnung unter der Führung Deutschlands und Italiens ringe, so stehe „Großostasien unter der Führung Japans im Kampf um die Vereinigung aller Völker dieses Raumes unter einem Dach.“ Gerade die Gemeinsamkeit des Kampfes wurde vom Botschafter hervorgehoben, die Gemeinsamkeit der Waffenerfolge und die gleiche gewaltige Aufbauarbeit, die hier wie dort geleistet wird und noch zu leisten ist.

Auf die Frage nach den kommenden Aufgaben antwortete Exzellenz Oshima mit großer Entschiedenheit:

„Die feindlichen Mächte, die durch ihre dauernden Niederlagen in eine verzweifelte Lage geraten sind, greifen nunmehr zu allen Machenschaften der Tücke und der Niedertracht und strengen sich bis zum äußersten an, um Gegenschläge zu führen. Wir dürfen uns daher nicht in Sicherheit wiegen und müssen mit eiserner Entschlossenheit den Feind immer schwerer schlagen. Allein unsere feste Zuversicht in den Enderfolg ist nicht zu erschüttern. Denn beim Feind herrscht nur eine scheinbare Solidarität, die immer wieder Rückfälle ins Individualistische und Egoistische erleidet.“

Finnlands Freiheitskampf

Mannheim, 5. Dezember.

Im Herbst 1913, als die Österbottische Studentenschaft ihr Erinnerungsfest an den Begründer der finnischen Geschichtsschreibung, Henrik Gabriel Porthan, feierte, hielt der junge Akademiker Kaarlo Koskimies eine jener Reden, wie sie selbst in einem großen Menschenleben nur einmal zu gelingen pflegen: „In der Tiefe eines Volkes“, rief er den finnischen Mitstreitern für die Freiheit des Vaterlandes zu und weckte damit die lang nachhallende Begeisterung in den Herzen seiner Hörer, „lebt ein unüberwindliches Gefühl, ein unüberwindliches Verlangen, schließlich die Unabhängigkeit zu erringen. Die Verhältnisse mögen noch so düster sein, so erwacht doch einmal dieses Gefühl in der Brust der unterdrückten Völker. Und dieses Gefühl kann nicht erstickt werden. Und es darf nicht erstickt werden. Ein Volk, das dieses Gefühl nicht besitzt, ist nicht gesund und nicht lebenskräftig, denn die Natur hat dem Bewußtsein der Völker ein Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit eingepflanzt.“

Wenig mehr als vier Jahre vergingen, bis das finnische Volk glauben konnte, ans Ziel seiner Wünsche gelangt zu sein. Am 6. Dezember 1917 forderte der Vorsitzende der provisorischen Regierung Finnlands, Per Ewund Svinhufvud, den finnischen Landtag auf, die Selbstständigkeit des Landes zu proklamieren. Er stieß dabei noch keineswegs auf den ungeteilten Beifall der Abgeordneten. Die Sozialdemokraten versuchten, verführt vom falschen Glanz der revolutionären Gloriole, der vom bolschewistischen Petersburg ausstrahlte, die folgende Beschlüßfassung zu verhindern. Der Versuch mißlang. Der Landtag entschied im Sinne des Regierungshauptes und Svinhufvud hatte den Mut, am letzten Tag des ereignisreichen Jahres 1917 in Begleitung einiger Kollegen sich ins Hauptquartier Lenins zu begeben, um die formelle Anerkennung der staatlichen Souveränität Finnlands von den bisherigen Zwingherren einzuholen. Die Volkskommissare willfahrten seinem Wunsch. Ob sie nun Wichtiges zu tun hatten oder ob sie glauben mochten, man werde das kleine Finnland zu gegebener Zeit wieder zurückholen können: fürs erste jedenfalls wurde den Abgesandten mit all der Formlosigkeit, die die „Staatshandlungen“ der bolschewistischen Machthaber auszeichnete, nach vielstündigem Warten ein Schriftstück in die Hand gedrückt, das die Eigenstaatlichkeit Finnlands in dürren Worten bestätigte. Svinhufvud wußte sehr wohl, daß der Freiheitskampf durch diesen Fetzen Papier noch nicht siegreich entschieden war. Wie sie zuvor gekämpft hatten, so würden sie noch weiter im Feld stehen müssen, um das kostbare Gut der Unabhängigkeit in die bergenden Scheuern zu bringen.

Seit den ersten Monaten des Jahres 1915 waren junge finnische Männer, Studenten, Schüler, Bauern und Arbeiter, unter Gefahr für Leib und Leben über die grüne Grenze des Zarenreichs geflohen und hatten den Weg nach Deutschland gefunden. Auf dem Lockstedter Truppenübungsplatz in der Nähe von Itzehoe wurden sie ausgebildet und dem später gegründeten „Königlich Preussischen Jägerbataillon 27“ zugeföhrt. Sie standen drei Jahre im Kampf gegen die Feinde des Reichs und der finnischen Freiheit an der Ostfront, und sie hörten hier vor nunmehr einem Vierteljahrhundert von der Proklamation der finnischen Unabhängigkeit, ehe sie am 6. Februar 1918 die zugleich bange und befreiende Nachricht erhielten, daß sie die Heimat wiedersehen sollten. Es sei ihnen bestimmt, Seite an Seite mit den weißen Selbstschutzorganisationen den Kampf gegen den Erbfeind wieder aufzunehmen. Denn wenn auch die Bolschewisten ihr Wort gegeben hatten, so fanden sie doch alsbald einen Weg, es wieder zurückzunehmen. Laut Mitteilungen, die in Petersburg eingelaufen seien, hatte am 26. Januar 1918 der Kommissar für Kriegsangelegenheiten, Pokrowski, an die finnische Regierung telegraphiert, sei in Finnland die soziale Revolution ausgebrochen. Die russische Regierung sei folglich in Übereinstimmung mit ihren Grundsätzen verpflichtet, „das Proletariat in seinem Kampf gegen die finnische Bourgeoisie zu unterstützen.“ Der Kommissar habe nach Finnland Hilfe für die finnischen Rotgardisten gesandt und werde es auch in Zukunft tun.

Das bedeutete Krieg, Krieg des bolschewistischen Kolosses gegen das kleine, ohnmächtig scheinende, kaum über die Errichtung provisorischer Verwaltungskörperschaften hinausgediehene Finnland, Krieg gegen ein Volk ohne Waffen, Soldaten und militärische Führer. Freilich, es gab schon einige militärische Schutzformationen, die, als Feuerwehren getarnt, von mutigen und vorausschauenden Männern aufgebaut worden waren. Es gab auch einige Waffen, ein paar tausend Maschinen- und Knapp drei Dutzend Maschinengewehre, die ein deutscher Dampfer im Herbst des vorausgegangenen Jahres an Land gebracht und ferner jene Hilfsmittel, die U-57 unter Kapitänleutnant Wißmann im November durch die russische Minensperre zu schmuggeln vermocht hatte. Finnland konnte mit einiger Sicherheit darauf bauen, daß das Deutsche Reich ihm in seinem Freiheitskampf zur Seite stehen werde. Schon

waren deutsche Männer im Kampf für die Freiheit der Freunde im Norden gefallen. U 57 war von der gefährlichen Fahrt nicht zurückgekehrt; doch das Reich kämpfte selbst einen schweren Kampf. Würde die deutsche Hilfe zur rechten Zeit kommen? Niemand konnte das absehen. Niemand hätte es wagen dürfen, mit völliger Sicherheit vorauszusagen, daß die zehntausend Gewehre der Finnen den Ansturm der zehnfachen bolschewistischen Übermacht aufhalten würden.

Aber das Unwahrscheinliche gelang. Die versperrten weißen Trupps hielten solange stand, bis die Deutschen kamen. Am 1. April 1918 war die deutsche Ostseedivision unter dem Befehl des Generals Rüdiger Graf von der Goltz in Danzig in See gegangen. Zwölf Tage später tauchten die ersten deutschen Stahlhelme in den Vorstädten Helsinki auf. Nach weiteren vierzehn Tagen konnten sich die unter Mannerheim von Tampere südwärts vorstoßenden Finnen mit den von Helsinki aus nach Norden vorrückenden Deutschen vereinigen. In der Schlacht, die vom 30. April bis zum 2. Mai bei dem Städtchen Lahti tobte, zerschellte der bolschewistische Versuch, nach Osten durchzubrechen, am Widerstand der verstärkten deutschen Brigaden, die unter dem Befehl des Obersten Freiherrn von Brandenstein kurz zuvor von Reval aus den Finnen zur Hilfe geeilt war. Mehr als zwanzigtausend Bolschewisten mußten sich ergeben und da auch Viipuri am 29. April gefallen war, war der Krieg eigentlich schon entschieden, wenn gleich die Gefahr neuer russischer Angriffe, wie Svinhufvud am 22. Mai an den Grafen von der Goltz schrieb, durchaus noch nicht als ausgeschlossen gelten konnte. Erst als die deutschen Truppen am 16. Dezember 1918 Finnland verließen, war die Freiheit und Eigenstaatlichkeit des tapferen nordischen Volks gesichert.

Heute steht Finnland zum dritten Male in einem Vierteljahrhundert im Kampf gegen den Feind im Osten und auch heute wieder steht ihm das Reich zur Seite, das damals, im Sturze noch, ihm die Freiheit erringen half.

Kurt Pritzkolet

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 5. Dezember, (HB-Funk)

In der Cyrenaika beiderseitiges Artilleriefeuer.

Harte Kämpfe dauerten im tunesischen Gebiet an. Ein seit mehreren Tagen umkämpfter Strafen- und Eisenbahnknotenpunkt von großer taktischer Bedeutung wurde von den Truppen der Achse gestürmt und besetzt.

Der Feind erlitt sehr große Verluste an Mann und Material. Starke Verbände von Kampfflugzeugen und Sturzkampfflugzeugen nahmen an der siegreichen Kampfhandlung teil.

Weitere starke Luftwaffenverbände griffen zu wiederholten Malen Artilleriestellungen, Truppen- und Kraftwagenansammlungen an. Sie zerstörten über hundert Fahrzeuge oder beschädigten sie schwer.

Verbände der italienischen und der deutschen Luftwaffe erneuerten des weiteren ihre starken Bombenangriffe auf den Hafen von Bone. Ein Schiff wurde getroffen und explodierte. Zahlreiche weitere Schiffe wurden in Brand geworfen.

Am 4. Dezember nachmittags unternahm feindliche Flugzeuge, die sich unseren Flugzeugen, die von einem Unternehmen in Tunesien zurückflogen, angehängt hatten, einen kurzen heftigen Angriff auf Neapel. Die Schäden sind beträchtlich. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Verluste. Die Zahl der Toten erreicht 159, die der Verwundeten 358. Ein viermotoriges britisches Flugzeug wurde vom Feuer der Abwehr getroffen und stürzte in den Golf.

Auch bei Cosenza wurden einige Bomben abgeworfen, die einige Wohnhäuser beschädigten.

Die Wacht an der Küste

Eindrücke von einer Fahrt an den Atlantik.

I.

Mannheim, 5. Dezember 1942

Die Tapferkeit und Einsatzbereitschaft einer Truppe sind wir aus bestimmten Zahlenangaben zu entnehmen gewohnt. Die Abschnisse von Flugzeugen und Panzern, die Tonnage versenkter Schiffe, Kolonnen von Gefangenen, die Stapel erbeuteter Waffen und vor allem auch die Kilometerzahlen der Vormarschstraßen sind uns die äußeren Zeichen der Heldentaten, die deutsche Männer an allen Fronten verrichten. Es stehen aber auch Einheiten tagtäglich in hartem Dienst vor dem Feinde, von denen man nur ganz gelegentlich spricht und deren Ausfall uns den schlimmsten Überraschungen aussetzen würde, ja, vielleicht durch einen gelungenen Einbruch des Feindes unser Land selbst den Verheerungen dieses Krieges preisgeben würde. Ihre ständige aufopferungsvolle Wachsamkeit ist also zur Erringung des Sieges genau so notwendig wie die vorwärtsstürmende Wucht der Panzer und die auskämpfte Gründlichkeit der Infanterie.

In der Abwehrfront am Atlantik, an den Küsten Frankreichs, begegnet uns vor allem diese unermüdete Bereitschaft, die jede Annäherung des Feindes im Kälte zu ersticken bestrebt ist und jeden feindlichen Angriff so verlustreich gestaltet, daß ihm eine Wiederholung schwer fällt. Diese Männer, die dort hinter den Küstenbatterien liegen oder auf den kleinen Vorpostenbooten auch bei schwerstem Sturm Tag und Nacht auf Posten sind, reden in der bescheidenen Auffassung ihrer selbstverständlichen Pflicht nur selten von ihrem Dienst. Man kann sich davon nicht viel erzählen lassen, sondern man muß schon einmal selbst mit ihnen zusammen in den gemütlich eingerichteten Kabinen ihrer Stützpunkte sitzen und muß mit geschickten Fragen ihnen die Einzelheiten ihres so wenig bekannten Soldatenlebens förmlich abzwängen. Das Oberkommando der Kriegsmarine hatte eine Anzahl Schriftleiter großer deutscher Tageszeitungen und Vertretern einer Anzahl Nachrichtenbüros in diesem Monat Gelegenheit gegeben, auf einer Fahrt an der Küste entlang bei den ver-

„Das Volk wird niemals von uns lassen und wir nicht von ihm“

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels sprach im Sportpalast zu seinen Parteigenossen

Berlin, 5. Dez. (HB-Funk.)

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels gab seinen Parteigenossen in der Rede im Sportpalast am Freitagabend zunächst einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage. Wollte man sich über unsere derzeitige Lage unterrichten, dann müsse man unsere Situation von heute mit der von 1939 vergleichen, um sich über das bisher Erreichte völlig klar zu werden.

„Hätte man uns im September 1939 vorausgesagt, daß wir im Dezember 1942 um die Wolga, in Stalingrad und um Tunis und Biserta kämpfen würden, dann wären wir vieler damaliger Sorgen entoben gewesen. Denn damals haben wir nicht nach der Wolga, sondern nach dem Rhein geschaut, und wir haben nicht um Biserta, sondern um Saarbrücken gekämpft; Daran mag man den Unterschied unserer Lage zwischen heute und damals am besten ermessen“, so rief Dr. Goebbels unter dem stürmischen Beifall seiner Zuhörer aus. „Aus der außerordentlich begrenzten und beengten Operationsbasis, die wir 1939 besaßen, sind wir so weit vor allem in den Osten hineingestoßen, daß uns seine fruchtbaren Felder und seine reichen Rohstoffgebiete für unsere weitere Kriegsführung zugute kommen. Das ist das Entscheidende.“

Wenn sich neben allen Vorteilen, die sich aus der räumlichen Weite für unsere Kriegsführung ergaben, auch einmal ein geringfügiger Nachteil herausstelle, so könne man das gelassen in Kauf nehmen.

Die Engländer suchten nun freilich nach wie vor Siege für sich zu erfinden. So hätten sie in letzter Zeit von einem „offensiven Erfolg“ gegen Rommel gefaselt. Die Wahrheit sehe allerdings anders aus: „Denn nicht die Engländer bedrohen heute Berlin, sondern wir bedrohen damals Kairo. Die Engländer haben also zwar vielleicht eine unserer schweren und gefährlichen Offensiv-Drohungen für diesen Zeitpunkt besiegt, aber nicht einen raumpolitischen Gewinn errungen, der ihrer Kriegführung einen entscheidenden Vorteil hätte verschaffen können.“

Dr. Goebbels legte dann dar, wie es in Wirklichkeit um den „säkularen Sieg“ bestellt sei, den Amerikaner und Engländer nach ihrem Einbruch in das nordafrikanische Gebiet ihres ehemaligen französischen Bundesgenossen gefeiert hätten. In Wahrheit habe es sich hier nicht um einen militärischen, sondern um einen Sieg der Intrigen gehandelt, denn es sei keine Kunst, ein Gebiet zu besetzen, dessen Besitzer die Tore dazu geöffnet hätten.

Wenn die Engländer und Amerikaner allerdings tatsächlich die Absicht besäßen, eine zweite Front in Europa aufzurichten, dann sei nicht recht einleuchtend, weshalb sie den weiten Umweg von Amerika über England nach Afrika machten, wo doch der Weg zwischen Doyer und Calais viel näher sei. Es scheine also auch bei ihnen die Erkenntnis durchgedrungen zu sein, daß jeder ernsthafte Versuch, auf dem europäischen Kontinent zu landen, die gleiche Antwort finden würde, die bereits in Dierpe erteilt worden sei.

Der Minister schilderte dann die Lage im Osten. Die Engländer hielten uns immer entgegen, daß die Zeit für sie arbeite und daß die außerordentlich weit ausgedehnten Fronten für uns nur eine schwere Belastung bedeuteten, die wir auf die Dauer nicht ertragen könnten. Sie pflegten uns auch ständig militärische Ziele unterzuschieben, die wir niemals gehabt hätten, nur um daraus das Versagen unserer Kriegsführung zu beweisen. Sie wollten uns aber auch weißmachen, daß gerade ihre dauernden

schiedensten Einheiten sich selbst ein Bild zu machen von den gewaltigen Leistungen, aus denen unsere Westwacht bestehe. Unzählige Pfeiler gehören ja zu der Mauer, die Europa sichert, und so soll die Übersicht, die wir von dieser Reise mit nach Hause bringen, auch mehr sein, als eine Summe von PK-Berichten, von denen jeder nur einen kleinen Abschnitt herausnimmt.

Gleich am ersten Abend unterbrach in einem belgischen Hafen ein Alarm die kameradschaftliche Unterhaltung. Für die Besatzungen der in den Stützpunkten liegenden Boote, für die Bedienungsmannschaften der Küstenbatterien bedeutet eine solche Meldung bei Einbruch der Nacht das Ende kurzer Freizeit. Sie mußten mit einem kräftigen Händedruck wieder scheiden. Es sind oftmals nur zwei Tage in jeder Woche, wo die Mannschaften der Vorpostenboote an Land gehen können. Auf der Fahrt draußen sind die ganze Nacht über immer alle Mann auf Station, und tagsüber wird abwechselnd geschlafen, wenn sie nicht nur zur Nachtwache ausgelassen sind. Die sonstige freie Zeit verläuft mit dem Anbordnehmen von Treibstoff, Munition und Verpflegung, mit dem Säubern der Waffen und des Schiffes und mit Übungen am Geschütz. Es ist eigentlich unerfindlich, wann diese Männer überhaupt schlafen. Denn wenn dann am Nachmittag ein paar Stunden übrigbleiben, dann haben die meisten noch ein kurzes Treffen an Land, oder sie sitzen bei einem gemeinsamen Glase zusammen.

Längs der ganzen Küste muß eine Fahrinne für deutsche Schiffe offen gehalten werden. Dann sind die Vorpostenboote in ihrem großen Küstenabschnitt zum Geleit viele Tage unterwegs und die Minensuchboote haben vorher die Strecke frei gemacht. Sie pendeln unablässig in ihrem Wachbereich hin und her und Tausende von Ankertauminen sind von ihnen schon geschnitten worden. Der Gezeitenhub, der südlich Brest über zwölf Meter beträgt, erschwert ihr Werk ebenso wie die Strömung des Meeres und die Wellenberge, die der Sturm anrollen läßt. Dabei sind diese Boote für Vorposten- und Minensuchdienst meist kleine Fahrzeuge, denn zur Bewältigung der großen Küstenstrecke haben wir auch viele französische Fisch- und Handels-

Niederlagen zu guter Letzt zum Endsieg führen und daß unsere ständigen Siege schließlich die Katastrophe nach sich ziehen müßten.

Tatsächlich lägen die Dinge genau gegenteilig. Die Zeit sei nicht Gegner, sondern Bundesgenosse, wenn man sie zu nutzen verstehe und wenn man Raum genug besitze, um aus ihm die Mittel zur weiteren siegreichen Kriegsführung zu schöpfen.

Auch sowjetische Offensiven könnten an dem jetzigen Zustand nichts Entscheidendes mehr ändern. „Es ist unsere unerschütterliche Gewißheit“, so rief Dr. Goebbels, und brausender Beifall bekundete ihm die Zustimmung der Massen, „daß im Osten der bessere Mensch, die bessere Rasse, die bessere Anschauung und die bessere Führung den endgültigen Sieg davontragen werde, wie sie im geschichtlichen Ablauf der Welt noch immer gesiegt haben.“

Dr. Goebbels faßte die militärische Lage dann noch einmal zusammen und gab, immer wieder von stürmischen, nicht endenwollen-

den Zustimmungskundgebungen unterbrochen, die Parole für die kommende Zeit: „Wir müssen zäh bleiben“, so rief er, „nicht vom Feind ablassen, ihm nicht vom Leder gehen! Er sucht uns heute wieder zu täuschen und zu verwirren, wie er es 1918 tat. Damals wären wir nicht zusammengebrochen, und wahrscheinlich hätten wir schließlich den Sieg davongetragen, hätte die Führung des Reiches bei Nationalsozialisten gelegen.“

Großbritanniens Schicksal hänge auch diesmal wieder an einem seidenen Faden, wie es nach eigenem Eingeständnis der Engländer auch im letzten Kriege der Fall gewesen sei. Jetzt suchten sie wieder wie damals ihre bereits aussichtslose Position mit der gleichen dummen Frechheit zu verschleiern, die freilich 1918 bei der deutschen Führung zum Ziele geführt habe. In uns aber werde Herr Churchill seinen Meister finden; seine Fälschertriebe hätten bei uns keinerlei Aussicht auf Erfolg.

Sie folgen immer der alten Taktik

„Mag Churchill ruhig weiter Zahlen fälschen“, so stellte Dr. Goebbels fest, „er muß uns schon erlauben, daß wir unseren Kapitänleuten mehr Glauben schenken als ihm! Mag er noch so sehr lügen: Wir haben im November, dem sonst schlechtesten Monat in der Seekriegsführung, über eine Million BRT versenkt!“

Dr. Goebbels ging dann auf die immer wiederkehrenden Versuche der Engländer ein, einen Keil zwischen Führung und Volk zu treiben.

„Zuletzt hat sich die englische Propaganda bei unseren italienischen Bundesgenossen versucht. Der Duce hat die gebührende Antwort darauf gegeben, und nun werden die Engländer wohl wieder an uns heranzutreten sehen. Es ist immer die alte Taktik: Da werden Gerüchte erfunden, Tatsachen erdichtet oder künstlich ins Maßlose aufgebauscht. Einmal steht angeblich die Partei gegen die Wehrmacht, oder es werden riesige Einbrüche an der Ostfront erfunden, dann wieder ist angeblich eine Katastrophe in Nordafrika eingetreten. Die Lebensmittelrationen erhöhen wir nach Angabe der Engländer natürlich nur, weil wir sonst vom Volkszorn hinweggefegt würden. Dann wieder sind Barrikaden in den Berliner Arbeitervierteln errichtet, kurz und gut, es ist genau die gleiche jüdische Lügenpraxis, die wir im Reich in der Zeit vor der Machtübernahme erlebten. Dementis wären da zu viel Ehre. Wir haben zudem gar keine Veranlassung, uns von den Engländern die Taktik der geistigen Kriegsführung vorschreiben zu lassen. Unsere Position ist so gesichert, daß es ihnen niemals gelingen wird, einen Einbruch in die deutsche Volksgemeinschaft zu erzielen!“

Fast jeder Satz dieser Feststellungen wurde von stürmischen, sich immer mehr steigenden Kundgebungen der ungeschränkten Zustimmung unterbrochen.

Die Rede von Dr. Goebbels klang aus in einem leidenschaftlichen Bekenntnis zum deutschen Volk und zum Führer:

„Das Volk in seinen breiten, arbeitenden und kämpfenden Massen ist seit jeder Träger unserer nationalsozialistischen Anschauung gewesen!“ so rief Dr. Goebbels aus. „Es wird niemals von uns lassen, und wir nicht von ihm. Wir kommen ja aus der Schicht unseres Volkes, die heute die größten Opfer bringt. Wir fühlen uns zu diesem Volk zugehörig. Ihm hat der Nationalsozialismus den Weg in

das Offizierskorps freigemacht; es steht dort gleichberechtigt und artverwandt neben jenem preußischen Schwertadel, der noch in jedem Krieg seine Söhne auf dem Schlachtfeld für Deutschlands Zukunft geopfert hat. Wir wissen: Wenn aus diesen drei Komponenten, der nationalsozialistischen Führung, den breiten Volksmassen und einem so ausgerichteten deutschen Offizierskorps und Soldatentum, eine Einheit wird, dann wird Deutschland ewig unüberwindlich sein. Dann wird die soziale Frage ihre Lösung finden, denn auf solchem Fundament läßt sich unser breit- ausgelagerter, weiträumiger Staat sicher errichten.“

Mit beiführender Ironie rechnete Dr. Goebbels dann mit einer hauchdünnen Schicht von politischem Spießertum ab, die allerdings keinerlei Vorstellung von den säkularen Aufgaben besitze, die wir uns gestellt haben. Wo die sich in törichtem Geschwätz über „Objektivität“ ergebe, da legten wir mit heißem Herzen ein Bekenntnis ab zu glühendem Haß gegen unsere Feinde:

„Die geschichtliche Wahrheit mögen später Geschichtswissenschaftler finden: Wir dienen der geschichtlichen Wirklichkeit und der geschichtlichen Notwendigkeit! Wohl haben wir in diesem Kampf recht, aber das allein genügt nicht, wir müssen auch recht bekommen! Unser Volk bringt in diesem Krieg so viele Opfer, daß es wohl dazu berufen ist, das Recht zu präsentieren. Für die Erreichung dieses Zieles fühlen wir uns ihm, fühlen wir uns den Soldaten gegenüber verantwortlich, die an der Front ihr Leben einsetzen.“

Immer aus neue von Zustimmung unterbrochen, schloß Dr. Goebbels:

„Noch niemals ist das Vertrauen des deutschen Volkes zum Führer so stark und gläubig gewesen, wie in dieser Zeit. Wir können beruhigt unserer Arbeit nachgehen, weil wir wissen, daß in seinen Händen die gesamten Fäden unserer Politik und Kriegsführung zusammenlaufen.“

Die Belastungen dieses Krieges aber nehmen wir mutig und tapfer auf uns; aus seiner schweren Schmerzen wird eine neue Welt geboren, die unser Stempel tragen wird. Jedes erhabene Ziel kostet Sehnsucht und Blut. Wir Nationalsozialisten sind in dieser Überzeugung groß geworden; mit ihr haben wir unsere geschichtlichen Erfolge errungen. So wollen wir uns auch heute zu dem stolzen Wort eines deutschen Philosophen bekennen: Gelobt sei, was hart macht!“

dampfer, Logger und Kutter miteingereiht und unmittelbar vor den Häfen von Hafenschutzboote, Schlepper, Lotsenfahrzeuge und Barkassen Dienst. Viele von ihnen sind in einem ganz verrotteten Zustand und damals bei der Besetzung in die Hände gefallen. Aber die deutsche Gründlichkeit hat sie tadellos instand gesetzt, sie gut bewaffnet, ihnen einen haltbaren Tarnanstrich gegeben, sie mit schützenden Aufbauten versehen und die Mannschaftsunterkünfte im Innern ausgebaut und wohnlich eingerichtet. Man muß darüber staunen, wieviel Leute auf ihnen befriedigend untergebracht werden können. Wir kamen gerade an Bord, als die Mannschaft beim Abendbrot zusammensaß. Butter gibt es in der Normandie genug, ebenso Käse, und auch mit der Dauerwurst war nicht gespart worden. Bei dem anstrengenden Dienst stehen auch jedem pro Tag ein paar Gramm Bohnenkaffee zu, aber der junge Oberleutnant, der das Boot führte, sagte mir, sie behielten das alle als Mitbringsel für den Urlaub zurück, und nur sonntags leisteten sie sich einen kleinen Zusatz.

Sie brauchen von ihrem Proviant ja nicht im Boot selbst viel zu verstauen und auch ihre Munition, für ein einzelnes Gefecht berechnet, nimmt nicht allzu viel Platz in Anspruch. Ganz anders ist es bei den U-Booten, die wir auch in ihrem Heimathafen besuchten. Auch bei ihnen geben die Erfolgszielen bei weitem nicht den Umfang ihrer wirklichen Leistungen an. Schon die Fahrt von der Bauwerft an der Nordsee bis zur französischen Atlantikküste ist nicht gefahrlos. Die roten Linien der Verkehrskarten gelten heute im Kriege nicht mehr, der Gegner hat sich gezwungenmaßen seine eigenen Routen gebildet. Was manches Boot ist Monate auf Fahrt und hat kaum eine Rauchfahne gesehen. Und wie oft traf der Aal nicht mittschiffs, und der feindliche Frachter mußte in schwerbeschädigtem Zustand seinem Schicksal überlassen werden, weil die begleitenden Zerstörer die Jagd aufnahmen. Und trotz dieser Schattenseiten hören wir seit Ausbruch des Krieges immer wieder von den stolzen Erfolgen dieser „grauen Wölfe“, die die Schiffe des Gegners auf allen Meeren suchen, finden und sie nach Hunderten versenken. Man muß einmal in dem Innern eines 500-Tonnen-U-Bootes zwischen dem

Gewirr von Schalern und Hebeln gestanden haben, in dem ohrenbetäubenden Lärm, den dieser Maschinenkomplex unablässig verursacht, und man muß die Liegestätten der Besatzung im hinteren Torpedoraum über den Torpedos und Verpflegungskisten gesehen haben. Man muß sich die drückende Beengtheit auch in der Zwergmesse der Offiziere, in dem schrankgroßen Funkraum und in der kaum einen Stehplatz übriglassenden Küche bei langer Unterwasserfahrt vorstellen und man muß dann einmal daran denken, was für Nerven dazu gehören, geistesgegenwärtig zu bleiben, wenn unter dem Stoß einer Wasserbombe das Licht erlischt und man irgendwo das Wasser hereinströmen hört.

Daß diese Männer für die Zeit, da ihr Boot zur Überholung in der Werft liegt, eine mit allen denkbaren Bequemlichkeiten ausgestattete Wohnstätte erhalten, ein Heim mit Schwimmbekken, Kinosaal und Bar, mit Liegeterrassen und weiten Rasenflächen, daß sie herausgenommen werden aus dem lärmenden Getriebe der von unserer Wehrmacht durchsetzten Küstenstadt, wenn sie nicht auf Urlaub gehen können, das ist wirklich noch das Wenigste, das man ihnen zum Ausgleich für ihren entsagungsvollen und tapferen Einsatz bieten kann. Wir fanden dieses ganz prächtige Gebäude, das einst ein französisches Erholungsheim gewesen war, zur Sonntagmittagszeit leer, aber zwei Stunden später sahen wir schon die Männer dorthin strömen, denn dort ist die einzige Stätte, wo sie auch mit den deutschen Mädchen des Nachrichtendienstes und der Werftbüros einige Stunden im geselligen Zusammensein verbringen können.

Wir sahen ein U-Boot nach vielwöchiger Fahrt zurückkehren. Schmal und blaß waren die Gesichter unter dem Stoppelbart geworden, aber als nach den Klängen deutscher Marschmusik der Flottillenchef an den beiden Divisionen an Bord entlangschritt, und von deutscher Mädchenhand dann jedem eine Rose, im bretonischen November noch im Freien erblüht, ins Knopfloch gesteckt wurde, da leuchteten ihre Augen auf und es war, als ob sie mit dem Boden unter den Füßen wieder neue Kraft gewannen.

Dr. Kurt Dammann (Fortsetzung folgt)

Dämmerung

Betrachtung von Joseph Maria Lutz

Jetzt, da des Abends die Städte ins Dunkel sinken und still werden, ist es, als ob sie mit einem Male wieder in eine vergangene Zeit zurückkehrten. Wenn Mondschein die Straßen füllt und die alten Winkel und Gäßchen wieder mit gleichen Rechten neben den Hauptstraßen mit ihren Bauten und Plätzen stehen, spricht eine andere Zeit zu uns. Und noch etwas kehrt, wenn der Abend sinkt, wieder zu uns zurück - die Dämmerstunde. Wenige haben wohl darüber nachgedacht, daß besonders uns Städtern in der technischen Zeit der hellen Lichter und der grellen Töne die Dämmerstunde verlorengegangen war. Nun aber kommt die vergessene Dämmerstunde wieder zu uns, schlägt die grauen Augen auf und blickt uns an. Bestehen wir vor diesen prüfenden Augen? Ertragen wir ihr Schweigen noch? Sind wir Heimatlose der Außerlichkeit geworden oder sind wir noch bei uns und in uns selbst zu Hause? Die Dämmerstunde ist Heimatstunde unseres eigenen Herzens, sie ist Ruhestunde unserer Seele und Heilstunde unserer Lebenswunden. Prüfe dich, ob du die Stille erträgst. Es ist die große Prüfung auf Wert oder Unwert deines Lebens. Wenn du leer bist vor dieser Stille oder wenn vor ihr Unruhe dich hetzt - wenn in Dämmerung und Nacht die Angst dich peitscht vor dir selbst oder vor dem Tode, dann hungert deine Seele und darbt dein Herz; dann sind die tiefsten Kräfte in dir erschollen. Nur wer nicht lebt mit allen Kräften, hat Angst vor der Stille und Angst vor dem Tode. Wieder prüft uns Dämmerung. Vergesse die läuternde Stunde des sinkenden Tages nicht mehr.

„Barbara - Lichtspiele“ im Feuerbereich

von Unteroffizier K. Tegmeier

„Ich habe wahrhaftig geglaubt, unser Leutnant wollte uns veräppeln“, sagt ein Unteroffizier meiner alten Kompanie, den ich hier unvermutet wiedertreffe. „Wir liegen dort drüben in Stellung, müßt du wissen. Na, und heute morgen steckt unser Leutnant plötzlich seinen Kopf in unseren Bunker und fragt: Wer will heute mittag mit ins Kino? Er hätte genau so sagen können: Wer will Torte mit Schlagsahne oder wer hat Lust, heute abend zum Ball zu gehen? - Wir hätten ihn nicht blöder angelinst als in diesem Augenblick, wo er vom Kino sprach. Aber dann hättest du mal sehen sollen, wie schnell wir uns landeinwärts gemacht haben! Zack! Gruppe Brockmüller mit einzwölf zum Kinobesuch angetreten! Na, und dann wir los. Allerhand, daß der Kinoführer sich in eine Gegend wagt, wo das Leben statt 'ner Mark kaum noch 'n Pfennig wert ist, was?!"

Wir sehen uns den Ufapalast einmal näher an. Artilleristen haben in die hohe Uferwand des breiten Flußtales einen tiefen Stollen gegraben und aus rohen Fichtenstämmen Wände und Decke errichtet. Wie schön doch, daß ein Kino keine Fenster - immer die größte Sorge beim Bunkerbau - zu haben braucht! Die Soldaten sitzen einfach auf Querbalken, und zwar soll der Raum 128 Sitzplätze haben, wobei wir dann allerdings wie die Hühner nebeneinander auf der Stange hocken. Daß die vordersten dabei mit dem Finger auf die Leinwand zeigen können und am Schluß der Vorstellung eine leichte Genickstarre verspüren, macht gar nichts aus. Die Sicht ist überraschend gut, weil die Erbauer des Hauses das natürliche Gefälle des Bodens ausgenutzt haben und sich die Sitzplätze nun genau so nach hinten aufwärts stufen wie im Parkett des vornehmsten Theaters. Die Artilleristen haben das Kino nach ihrer Schutzheiligen Barbara benannt, was aber die Sowjets nicht hinderte, unserm Kino ein paar ganz dicke Brocken unmittelbar vor die Tür zu setzen. Gott sei Dank! kam niemand zu Schaden. Der Kinnwagen, der nun im Trichterloch volle Dekoration genommen hat, zeigt zwar erhebliche Splitterspuren, aber sonst blieb bis auf den

Lautsprecher, dem der Schreck auf die Stimme geschlagen war, alles heil. Gespielt wird „Die kluge Schwiegermutter“ mit Ida Wüst in der Titelrolle. „Bismarck“ und „Operette“ sollen demnächst folgen. Die Filmstreifen werden unter den Divisionen ausgetauscht.

Die erste Vorstellung ist zu Ende. Wir stehen draußen im Sonnenschein und müssen uns, noch ganz vom Spiel benommen und der anderen Welt verhaftet, erst einen Augenblick wieder auf die Wirklichkeit besinnen. Die zweite Vorstellung beginnt. Noch lange hören wir auf dem Heimwege von ferne Musik und Idas unverwundliche Stimme, bis Artilleriedonner und das Gekacker der Maschinengewehre wieder alles überdecken.

Das glitzernde Eis von Paris

Pariser Randbemerkungen zu einem Nachmittag im Palais de Glace

Am besten haben mir die farbenfrohen und kurzen Flitterröckchen der Mädchen gefallen. Sie bringen eine charmante Note, etwas von grazioser Verrücktheit in das so ernsthaft sportliche Bild. Sie beweisen dem Laien, daß Schlittschuhlaufen etwas mit Kunst zu tun hat. Das heißt, zu tun haben kann. Daß es dem Tanz verwandt ist und irgendwo schon die erregende Luft des Varietés streift. Ich für mich möchte das zwar bezweifeln, denn ich bin ein blutiger Anfänger. Seit Jahren schon. Ich atme immer auf, wenn ich endlich auf dem Eis liege. Dem Gesetz ist dann Genüge geschehen.

Ein Mädchen mit blinkenden, leise klingenden Schlittschuhen in der Metro war schuld daran, daß ich mich jetzt schon, während noch die Sonne, mit zarten Nebelschleiern vereint, Paris in wunderschöner Herbststimmung hüllt, für den Wintersport interessiere. Ich folgte ihr beharrlich, als sie am Rond-Point ausstieg, und kam so in das Palais de Glace. Es ist ähnlich wie in einem Hypodrom. In der Mitte eine kreisrunde Arena, drum herum kleine Tische und Stühle. Oben auf einer Galerie sitzt eine Kapelle und macht Musik. In der Arena rutschen viele Menschen mit furchtbar komischen Bewegungen durch die Gegend. Draußen sitzen die Zuschauer und lachen.

Vorerst setzte ich mich auch zu denen, die lachten. Um das Terrain zu studieren. Und da fielen mir denn die kurzbeinigsten jungen Mädchen in hellblauen und silberglänzenden Kostümen auf. Man müßte einmal etwas über die Erotik des Eiskunstlaufens schreiben, dachte ich, und bestellte ein Glas Glühwein.

Dabei waren die Mädchen in den schönen Flitterkostümen hundertmal von jeder Erotik entfernt. Im Gegenteil: sie bemühten sich, mit Schafgeduld und letzter körperlicher Kraftanstrengung einigen hilflos zappelnden Kümmerlingen die Anfangsgründe des Schlittschuhlaufens beizubringen. Mein Selbstgefühl begann zu steigen. Es ist immer gut, wenn man feststellt, daß andere noch un-

Liederabend Schmitt-Walters

Wenn ein Vertreter des deutschen Liedes wie Karl Schmitt-Walters seine Vortragsfolge aus selten zu hörenden Schöpfungen unserer Liedmeister zusammenstellt, so darf man ihm dafür wohl danken. Einer so durchaus allen Gefühlsregungen gehorchenden, männlich weichen Stimme, mit einem „berühmten“ Piano und einem gleich gepflegten Forte, erschloß sich mit hymnischem Schwung „Der Sieg“ von Schubert, gleich wie das aus mystischen Tiefen stammende „Auflösung“. Zu groß geschauten Bildern erhoben sich: „Gott im Frühling“ und „Nachtstück“ von Schubert. Aus dem Werk von Joh. Brahms brachte der Sänger das bekannte, melodisch schöne „Waldeseinsamkeit“, das aus seinem Rhythmus suggestiv wirkende: „Wie rafft' ich mich auf“, die idyllisch-besinnliche Melodie: „Auf dem See“ und das in monumentaler Plastik herausgestellte „Wehe, so willst du mich wieder“. Lebensfreude, Kraftfülle, atmeten die Lieder von Knab: „Schnitterlied“ und „Sommer“. „Der alte Garten“ und „Jedem das Seine“ waren Proben feinsten Stimmungskunst. Mit klagender Schönheit

Sie nickte und drückte die Tür hinter ihm ins Schloß.

Martina ging unruhig durch das Zimmer. Draußen wurde es dunkler. Helle Lichtfunken streuten sich über die Straße, spiegelten sich in dem dunklen Asphalt, krochen die Häusermauern hinauf und bildeten Aufschrieben, die aufdringlich in den Abend schrien: ein kleines Bierrestaurant, ein Friseur, ein Laden mit Damenwäsche...

Martina fühlte sich verlassen, zu verwirrt, um denken zu können. Sie war beherrscht von dem Wunsch, alles möge nicht wahr sein.

Um frischer zu werden, ließ sie Wasser in die Badewanne laufen. Als sie ihren schlanken, braungebrannten Körper in das warme Wasser gleiten ließ, kehrte die Freude an ihrem Abenteuer zurück. Ihre weiblichen Instinkte regten sich, als sie überlegte, was sie anziehen sollte. Sie war nicht sicher, welches Kleid man trug, wenn man in einem Hotel lebte, einem dieser Paläste, die ihre Gedanken in Berlin nur ehrfürchtig gestreift hatten, wenn sie vorüberging. Nach langem Überlegen wählte sie ein schwarzes, seidenes Jackenkleid, zu dem sie eine weiße Spitzenbluse anzog.

In ihrem Gesicht stand ein seltsam schüchternes Lächeln, als sie die Treppe hinunterging und Jochen Bisping entdeckte, der sich aus einem tiefen Sessel erhob und ihr entgegen trat. Befangen sah sie zu ihm auf. Er sah sehr vornehm aus in seinem fehlerlosen dunklen Anzug mit der elegant gebundenen, getupften Krawatte. Er lachte sie zuversichtlich an, begrüßte sie und führte sie zu einem kleinen Tisch im langgestreckten Speisesaal. Blitzschnell flogen Martinas Augen über die Gäste. Erleichtert atmete sie auf: Gottlob, ich bin richtig angezogen! Mit dieser wichtigen Feststellung kehrte ihre Sicherheit zurück.

„Etwas Suppe?“ fragte Bisping.
„Ja, bitte!“

Schillers Zuflucht in Bauerbach / Vor 160 Jahren

In der Abenddämmerung des 7. Dezember 1782 kommt der 23jährige Schiller von Meiningen aus wandernd unter dem Decknamen eines Dr. Ritter in dem kleinen friedlichen Dörfchen Bauerbach an. War er doch wegen der Aufführung seiner „Räuber“ vor der Rache seines Landesherrn Karl Eugen von Württemberg nicht mehr sicher. Das Verwalterhaus auf dem Gut seiner „mütterlichen Freundin“ Henriette von Wolzogen bot ihm Zuflucht. Die beiden von ihm bewohnten Räume, das Wohnzimmer mit Schlafkabinett sind bis auf den heutigen Tag in pietätvoller Weise erhalten. Hier ent-

stand in der Stille das bürgerliche Trauerspiel „Kabale und Liebe“ und der Entwurf zum „Don Carlos“. Am 29. Juli 1783 konnte Schiller nach 8 Monaten Aufenthalt Bauerbach wieder verlassen und siedelte nach Mannheim über, wo ihm Intendant von Dalberg die Stelle eines Theaterdichters mit 300 Gulden Jahresgehalt zugesichert hatte.

Zu Schillers 150. Geburtstag 1934 hatte die von Freunden Schillerscher Kunst in Meiningen gegründete „Nationalstiftung Schillerhaus Bauerbach“ das Haus erworben und neu instandsetzen lassen. Vor Jahresfrist ging dann das kleine Nationalheiligtum in den Besitz des Thüringischen Staates über und ist nun den klassischen Erinnerungsstätten unter Verantwortung von Professor Dr. Hans Wahl angegliedert. So ist die Gewähr gegeben, daß für Südhüringen diese Schillerstätte erhalten bleibt, die im Leben und Schaffen des Dichters eine so bedeutsame Rolle gespielt hat. K. D.

Kleiner Kulturspiegel

Der Generalrat der internationalen Filmkammer hielt seine Jahresversammlung in Budapest ab, die einen weiteren Fortschritt in der Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern auf dem Gebiete des Filmschaffens aufzeigt.

Als Auftakt einer Veranstaltungsreihe, die von der Deutschen Akademie unter dem Titel „Die schöne deutsche Sprache“ in vielen Städten durchgeführt werden soll, fand im Berliner Deutschen Opernhaus eine Feierstunde mit Rezitationen namhafter Schauspieler statt.

Zum erstenmal in Deutschland gespielt wurden zwei italienische Komödien und zwar in Salzburg „Mädels von Sonnenland“ von de Stefani und in Eibing „Gefällt euch meine Frau“ von Guglielmo Zori.

Neue Eichendorff-Lieder von César Bresgen bot ein Chorkonzert des Meisterschen Gesangsvereins im Opernhaus zu Katowitz als Ausklang der deutschen Eichendorff-Woche 1942.

Knapp zwei Monate nach seiner Eröffnung verzeichnet das Kolmarer Stadttheater bereits 2000 Stammgäste.

Der dem Grenzlandtheater Konstanz angehörende Oberspielleiter und Charakterspieler Wolf Kraaz ist auf 1. Jan. 1943 als Spielleiter und jugendlicher Charakterspieler an das Badische Staatstheater Karlsruhe verpflichtet worden. An seine Stelle tritt der bisherige Intendant des Stadttheaters Aschaffenburg Hans Möbes in den Verband des Grenzlandtheaters am Bodensee ein.

Unter dem Titel „Blutige Erde“ ist ein italienischer Film in Vorbereitung, der die jahrhundertelange Unterdrückung der arabischen Völker durch Großbritannien zeigt.

Die staatliche Hochschule für Baukunst in Weimar ist durch Erlass des Reichsministers Rust den anderen deutschen technischen Hochschulen gleichgestellt worden. Sie führt mit Beginn des neuen Semesters den Namen Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Kunst in Weimar.

Im Auftrage des Reichsbauernführers wird in Berlin ein Lehrfilm „Milch in Form“ gedreht, der den Kreisbauernschaften für ihre Vermittlungstätigkeit zur Verfügung gestellt werden soll.

Mannheimer Kulturspiegel

An der Hochschule für Musik und Theater haben folgende Studierende den Leistungsnachweis für Oper erfolgreich abgelegt: Helena Offenloch, Gertrud Steinecker, Friedl Streng. An der Schauspielerschule haben ferner den Leistungsnachweis erbracht: Lotte Glaremin, Burgunde Mathes, Edeltraud Menzle, Gudrun Schelhas, Gisela Wolf, Heinz Günther Zimmermann.

Am Freitag, 11. Dezember, abends, findet in der Hochschule für Musik und Theater in Mannheim eine Veranstaltung des Badischen Brucknerverbandes, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen statt, die der Ehrung Prof. Dr. Friedrich Klose zu seinem 80. Geburtstag gilt. Klose ist Ehrenpräsident des Bad. Brucknerverbandes. Prof. Dr. Fritz Grüninger spricht: „Anton Bruckner im Lichte seines Schülers Friedrich Klose“, Irma Harder, Baden-Baden singt Lieder Kloses, die Schwester des Meisters, Amelie Klose (Karlsruhe) begleitet am Flügel. Das Korn-Quartett spielt Bruckners Streichquintett. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Eine Weihnachtsausstellung westmärkischer Künstler

Ist ab heute bis einschl. 23. Dezember im Heimatmuseum der Stadt Ludwigshafen, Rottstr. 17 (bei der Mädchenoberschule) täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Mehr als 30 Künstler haben die Verkaufsausstellung mit über 150 Arbeiten besichtigt. Neben idyllische Blickpunkte der näheren und weiteren Heimat, ausgesuchte Porträts und Tierstudien treten Bilder aus Frankreich und vom russischen Kriegsschauplatz, wie denn auch einige Plastiken die Weihnachtschau ergänzen.

Dani Mathus David

ROMAN VON M. CAUSEMANN

4. Fortsetzung

„Schon gut!“ beruhigte er sie. „Sie hätten nichts anderes tun können - ich wollte Sie schonen. Lassen Sie einmal fünf gerade sein! Wir fahren jetzt ins Hotel, erfrischen uns und ziehen uns um. Wir essen irgendwo und sehen uns München an.“

Seine Worte, lässig und leicht hingeworfen, lösten in Martina die Freude an dem seltsamen Abenteuer.

„Nun gut!“ sagte sie, als sie in die Halle des eleganten Hotels traten. „Aber morgen fahre ich!“

Sie wurde still. Die fremde Luft des großen Raumes legte sich kühlend um ihre Glieder. Verstohlen blickte sie um sich und setzte zögernd die Füße auf den dicken, weichen Teppich, der jedes laute Geräusch verschlang. Langsam wich sie zur Seite und ließ ihn vorgehen. Es schien, als hätte sie alle Sicherheit verloren.

„Ist das mein Zimmer?“ fragte sie leise, als der Hotelbedienter sie verlassen hatte. In ihrer Stimme lag das Wunder eines Mädchens, das einen Traum erlebt. Leise fuhr ihre Hand über den gelben Damast eines Sessels. Zögernd ging sie durch den Raum und blieb in der geöffneten Tür eines hellblau gekachelten Badezimmers stehen.

„Darf ich das benutzen?“ fragte sie. Jochen, der in der Tür stehengeblieben war, seinen Mantel auszog und über den Arm legte, sah sie belustigt an.

„Natürlich! Ich wohne neben Ihnen. Ruhen Sie eine Stunde, ziehen Sie sich dann hübsch an. Sie treffen mich unten in der Halle.“

Während sie aßen, entdeckte Martina, daß die Menschen in dieser Umgebung sich anders gaben als die, die sie aus kleinen, einfachen Restaurants kannte. Sie benahmten sich gezwungen und hüllten sich in eine Reserve, die ihr unecht erschien. In jähem Einfall entfuhren ihr die Worte: „Ich glaube, die Menschen hier sind zu fein, um zu lachen!“

Bisping setzte sein Glas ab.
„Du hast eine großartige Beobachtung gemacht!“ sagte er kopfschüttelnd. „Aber du hast recht: In diesen Kästen langweilt man sich zu Tode. Es ist ein Kreuz, wenn man auf sie angewiesen ist. Wir wollen gehen - ich werde dir Lokale zeigen, die dich nicht enttäuschen!“

Mit dem ersten Restaurant hatten sie wenig Glück. Es war übertrieben teuer und eine so billige Imitation eines altdeutschen Raumes, daß es ihnen unbehaglich war. In der Mitte der kleinen Tanzfläche drängten und schoben sich die Paare, tanzten zu einer hämmernden Musik und verbrangen eine laue Sinnlichkeit unter blasierten und geschminkten Gesichtern.

Martina, die mit schrägem Blick die hohe Zahl auf der Rechnung erkannte, die diskret unter einer Serviette gereicht wurde, zuckte zusammen. Eilig, wie auf der Flucht, schritt sie vor Bisping her, um schnell die Straße zu erreichen.

„Wir wollen ins Hotel,“ bat sie leise, und dudelte, daß Jochen ihren Arm nahm.

„Ach was!“ entgegnete er kurz. „Wir werden ein anderes Lokal suchen!“

Sie tanzten und tranken bis zwei Uhr morgens. Als Bisping in Martinas flackernde Augen sah, die helle Röte auf ihren Wangen bemerkte, wußte er, daß es Zeit war, aufzubrechen. In der Taxe, die sie heimbrachte, mußte er sich zwingen, ruhig zu bleiben. Sie war so jung, so hübsch und hatte eine kindliche Freude an dem, was sie erlebte, wie er es bei Frauen, mit denen er umging, nicht

gewohnt war - die das Leben durch zu reichen Genuß übersättigt hatte.

Bisping geleitete sie zu ihrem Zimmer. „Es war ein wunderbarer Abend,“ sagte er, sich zu ihr niederbeugend. „Ich werde Mokka kommen lassen.“

„So mitten in der Nacht?“ Martina legte ihre Hände bittend gegen seine Brust. „Ich bin müde,“ flüsterte sie, „ich will jetzt schlafen.“

Bisping stand mit verschlossenem Gesicht vor ihr. Um die Mundwinkel flog ein Zucken, und in seinen Augen tanzten dunkle Lichter. Martina sah ihn an. Nach Sekunden erriet sie seine Wünsche. Voller Schreck und Abwehr wich sie tiefer ins Zimmer. Ihre Angst flog spürbar zu ihm hin. Atemlang noch startete er auf das lockere, glänzende Gewirr ihrer Haare, bis er sich zusammenriß.

„Gute Nacht!“ sagte er rau, und als sich jetzt ihre Blicke trafen, sah Martina ein ernstes Männergesicht, in dem ruhig und klar die Augen leuchteten. Der Mund lag festgeschlossen wie ein Strich.

Ein schmaler Sonnenstreifen, der sich neugierig durch die Vorhangspalten stahl, weckte Martina. Als sie mit großen, traumdunklen Augen die fremde Umgebung abtastete, hetzten ihre Gedanken um die Frage, was nun werden sollte. Wie ein gängstiger Vogel flog die Erinnerung von den Erlebnissen des Gestern ins Heute. Die Bilder verwirrten sich und fanden keinen Ausweg aus dem Irrgarten, den sie betreten hatte: ein teures Hotel, ein fremder Mann, kein Geld, Krach zu Hause, ein tobender Chef. So stießen sich die Einfälle in dem hübschen Kopf, den sie sorgenvoll in die aufgestützten Hände wühlte. Plötzlich sprang sie rot und aufgeregt aus dem Bett.

„Daß ich daran nicht gedacht habe!“ murmelte sie und gab sich selbst eine leichte Ohrfeige. Sie suchte ihre Handtasche, schüttelte ungeduldig den Inhalt auf den Tisch und durchwühlte ihn mit bebenden Händen. (Roman-Fortsetzung folgt.)

Vor hundert Jahren noch zählte Seckenheim zu den bedeutendsten Landorten Badens

Frau Nikolaus . . .

In der ersten Dezemberwoche zwickt mich immer die Erinnerung an mein Gastspiel als „Belzenickel“.

„Lieber Nikolaus“, sagte Ellen Berger lächelnd und verschmüzt, „da du alles weißt, weißt du auch sicher, daß ich deinen Bruder sehr gern habe.“

„Was soll ich sagen: der alte bärtige Nikolaus kam im Laufe dieser verwegenen Unterhaltung dazu, alle weihnachtliche Reserve über Bord zu werfen und dem Mädchen Ellen schließlich um den Hals zu fallen.“

Jedenfalls bin ich dem Nikolaus dankbar dafür und um diese Stunde besonders gefreut. Aber schließlich sind wir das ja alle.

Eröffnung der Wärmestuben

Ab sofort sind vom Winterhilfswerk folgende Wärmestuben geöffnet: Wärmestube im Gasthaus „Zur Oststadt“ in der Seckenheimer Straße 126/28, von 13 bis 18 Uhr.

Lazarette als Zweigwerkstätten des Weihnachtsmannes



Es ist bei den Großen nicht viel anders als bei den Kleinen. Haben sie sich stundenlang tagelang hingesetzt, um ein Spielzeug zu basteln, dann fällt die Trennung davon meist schwer.

Nicht nur in den Werkstätten der Mannheimer Jugend, sondern auch bei den Verwendeten in den Reservelazaretten ist ein eifriges Sägen, Hämmern und Schnitzen.

Unmittelbar vor den Toren der Großstadt liegt der seit 1930 eingemeindete Stadtteil Seckenheim. Er zählte einst zu den bekanntesten Bauerndörfern der Ebene zwischen Rhein und Odenwald.

Ein Gang durch Seckenheim läßt erkennen, daß das Dorf aus der Landschaft herausgewachsen ist, und daß Mensch und Geschichte ihm sein bestimmtes Gepräge gegeben haben.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Die Politischen Leiter wieder im WHW-Einsatz

Am heutigen 4. Opfersonntag treten wieder unsere uner müdlichen Politischen Leiter an, um im ehrenamtlichen Dienste des WHW unserem Gau zu einem neuen schönen Sammelerfolge zu verhelfen.

Ausgabe von Tannenbäumen an WHW-Betreute

Ab Montag, 7. Dezember, werden im Hofe der Hildaschule (Ortsgruppe Humboldt) Tannenbäume an die Betreuten ausgegeben, und zwar gegen Vorzeigen der rosa Hilfsbedürftigenkontrollkarte erhält jede Familie der Gruppen A bis D kostenlos einen Tannenbaum.

„Zehn Jahre NSV-Arbeit.“ Abertausende aus Mannheim und Umgebung stauteten in diesen Wochen der interessanten und aufschlußreichen Schau in den Casinosälen einen Besuch ab.

Das vierte städtische Akademiekonzert. Generalmusikdirektor Karl Schuricht dirigiert das vierte Akademiekonzert der Stadt Mannheim am 7. und 8. Dezember.

reszahl 1584 trägt, sicherlich die Stürme des dreißigjährigen Krieges überdauert.

Um den Kern des alten Seckenheim - Hauptstraße, Kloppenheimer Straße und Freiburger Straße - entstanden in jedem Jahrhundert neue Straßenzüge.

Noch vor einigen hundert Jahren unterschied sich die heutige Großstadt Mannheim, als sie noch Dorf war, nicht von den benachbarten Bauerndörfern.

Gegenüber den anderen Bauerndörfern der Umgebung entwickelte sich Seckenheim im 18. Jahrhundert zum führenden Bauerndorf,

und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts überragte es an Größe die benachbarten Ortschaften. Seine Landwirtschaft blühte stark auf und Handel und Gewerbe nahmen in starkem Maße zu.



Brunnenfigur an der Kronprinzenstraße. Aufn.: Banzhaf (2)

So vollzog sich allmählich eine Veränderung des Dorfcharakters. Mit der weiteren Entwicklung Mannheims zur großen Industriestadt machte sich ein immer stärkerer Einfluß der Stadt auf Bevölkerung und Landschaftsbild geltend.

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurden weitere ehemals landwirtschaftliche Niederlassungen vor den Toren der Stadt nach Mannheim eingemeindet, so Käfertal und Neckarau, und 1910 erfolgte die Eingemeindung von Feudenheim.

stimmte zweite Sinfonie. An Stelle von Kammeränger Patzak, der wegen Erkrankung absagen mußte, singt Luise Richartz außer einer Arie aus „Titus“ von Mozart zwei altitalienische Arien von Francesco Rossi und Giuseppe Giordani.

Drei ins Konzentrationslager. Die Kriminalpolizei mußte wieder drei üble Subjekte festnehmen und ins Konzentrationslager einliefern, und zwar den fünfzig Jahre alten Arbeiter Johann Gerads, zuletzt in Pirmasens wohnhaft, der als gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher und Asozialer eine Gefahr für die Umwelt bedeutete.

Erst aussteigen, wenn der Zug hält! Schon zu Friedenszeiten war das vorzeitige Aussteigen gefährlich, daher verboten und strafbar.

Soldatengrüße erreichten das „HB“ von Maat Adolf Delbert und Soldat W. Botsch.

Wir gratulieren Frau Katharina Korfmann, Mannheim, S. 2, 10, feiert heute ihren 80. Geburtstag.

Das 40jährige Ehejubiläum begehen heute Peter Hörner und Frau Anna, geb. Stemmler, Mannheim-Seckenheim, Waldshuter Str. 7.

Wasserstandsbericht vom 5. Dez. Rhein: Konstanz 229 (-), Rheinfelden 187 (-), Breisach 128 (-), Kehl 202 (-), Straßburg 192 (-), Maxau 339 (+), Mannheim 223 (-), Kaub 150 (+), Köln 132 (+), Neckar: Mannheim 235 (-).

Die zwölf großen Nummern. Diesmal stehen sie nicht auf dem Podium des Kabarets, sondern auf der Vortragsfolge zum Konzert für das Winterhilfswerk.

Begabtenförderung für „Sehr-gut-Lehrlinge“

Handwerkslehrlinge, die im Herbst dieses Jahres ihre Gesellenprüfung mit dem Ergebnis „Sehr gut“ bestanden haben, werden von der Handwerkskammer Berlin dem Begabtenwerk der DAF zur Weiterbildung vorgeschlagen.

Kurze Meldungen aus der Heimat

Graf Zeppelins ältester Mitarbeiter † Friedrichshafen. Im Alter von 63 Jahren ist der Luftschiffsteuermann Ludwig Marx gestorben.

Kunz aus Appenthal an den Tag. Kunz hatte als Vorarbeiter einer Holzfirma neun Stk Holz beiseitgeschafft, die Asel mit dem Lastwagen nach St. Martin abtransportierte.

Edenkoben. Stark unter Alkohol unternahm es Hermann Sprenger aus Landau dennoch, einen Lastwagen mit Milch beladen zu steuern.

Erbach. Der Erbacher Elfenbeinfachschule ist anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens von dem Grafen Alexander zu Erbach-Erbach in Erinnerung an seinen Vorfahren, den Grafen Franz, der seinerzeit die Elfenbeinschnitzerei im Odenwald einführte, eine Stiftung gemacht worden.

Schwenningen am Neckar. Dieser Tage verschluckte ein vierjähriger Junge einen Schuhnagel. Der Nagel blieb dem unglücklichen Kind in der Luftröhre stecken.

für die Soldaten unter fachmännischer, kunstgewerblicher Anleitung ins Leben gerufen. Neben der Bearbeitung von Holz ist dabei das Malen für begabte Kameraden gepflegt worden.

Speyer (Rhein). Unweit der Ziegelhütte ereignete sich in der Nacht ein schwerer Autounfall. Ein Personenkraftwagen aus Mutterstadt geriet aus der Fahrbahn und überschlug sich.

Hambach a. d. W. Der Weinhändler Georg Wiedmeier aus Hambach hatte rund 25 000 Liter Wein schwarz gekauft und wurde daher vom Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 20 000 RM verurteilt.

Neustadt a. d. W. Eine große Dreistigkeit legten der vierundvierzig Jahre alte Ludwig Asel aus Elmstein und der Vorarbeiter Friedrich

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Betriebsferne Unternehmer

Die für die deutsche Wirtschaftspolitik verantwortlichen Stellen haben immer wieder darauf hingewiesen, daß auch in der gelenkten Wirtschaft die unternehmerische Tätigkeit nicht entbehrt werden kann, und daß sie, soweit ihr im Rahmen der Kriegswirtschaft enge Grenzen gesteckt werden mußten, nach dem Krieg wieder zur vollen Wirksamkeit kommen wird. Auch die Wirtschaftswissenschaft hat sich bei ihren Untersuchungen über die künftige Gestaltung der europäischen Wirtschaft immer eindeutig für die Notwendigkeit der Unternehmer-Initiative ausgesprochen. In den Kreisen der Wirtschaft selbst, die durch ihren Aufgabebereich ja stärker den Aufgaben des Tages zugewendet ist als Erwägungen über kommende Dinge, ist man mit Erwartungen und Abschätzungen des Künftigen wesentlich zurückhaltender. Gewiß macht man sich auch seine Gedanken über die Aufgaben, die später einmal wieder dem Unternehmer zu fallen werden, aber man täuscht sich doch auch darüber nicht, daß im Augenblick der Marsch noch in andere Richtung geht. Das ist gewiß nicht Skepsis oder gar Mißtrauen, es ist die einfache Folgerung aus der Tatsache, daß man in Kreisen der Wirtschaft den Unternehmerbegriff wesentlich konkreter faßt, als etwa in den Amtsstellen der politischen Leitung oder vom Katheder der Wissenschaft aus, Unternehmer sein, das bedeutet für den Unternehmer selbst, aus der Fülle der technischen und menschlichen Gegebenheiten den Bedarf des Kunden auf die volkswirtschaftlich beste Weise zu befriedigen, wobei der Maßstab des volkswirtschaftlich Besten im nationalsozialistischen Staat entscheidend durch die politische Zielsetzung bestimmt ist. Der Unternehmer spürt den Aufgaben nach, die ihm und seinem Werk gestellt sind, er setzt zu ihrer Erfüllung die Technik ein, er gibt der schaffenden Gefolgschaft Arbeitsplatz und Erfolgsmöglichkeit, er ist verantwortlicher Empfänger der Zielsetzung nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, die er im Bereich seiner Praxis in die Wirklichkeit umzusetzen hat, kurz er ist der Mann, der in dem Betrieb, der seiner Leitung unterstellt ist, und nur von ihm auch im weitesten Umkreis der Gesamtwirtschaft wirkt.

Diese Gegebenheiten haben sich für die Zeit des Krieges wesentlich gewandelt. In den Fabriken ist heute das wirtschaftliche, als das umfassende Moment zurückgetreten gegenüber dem technischen und dem sozialpolitischen. Den Bedarf des Kunden festzustellen, ist heute keine unternehmerische Funktion mehr; denn entweder ist der Kunde der Staat selbst, der seine Ansprüche genau kennt, und für den das Unternehmen im wesentlichen nur die Stätte der technischen Verwirklichung seiner fest umrissenen Ziele ist, oder aber, auf dem Sektor der Verbrauchsgüterzeugung, ist die Warenherstellung so genormt, daß der Bedarf als einheitlich angenommen werden darf. Auch die volkswirtschaftlich beste Weise der Bedarfsdeckung festzustellen, ist heute dem Unternehmer zum weitesten Teil genommen, da hierfür Marktordnungen oder dieser entsprechende Regelungen

gen bindende Vorschriften geben. Seine Hauptaufgabe ist zur Zeit, die engste und beste Führung zu jenen Stellen und Gremien zu haben, die den Markt bestimmen, und wenn möglich seine fachmännische Erfahrung dieser Marktregelung zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet aber, daß das Schwergewicht seiner Tätigkeit außerhalb der Mauern seines Betriebes liegt.

Wir betonen ausdrücklich, daß in dieser Feststellung keine Kritik liegt; diese Ausrichtung ist notwendig und allein fruchtbar, wenn die deutsche Kriegswirtschaft alle ihre Kräfte zusammenfassen und wirksam einsetzen soll. Aber es wäre falsch, aus dieser zeitlich bedingten Notwendigkeit ein Wesensmerkmal deutscher Wirtschaftspolitik überhaupt herzuleiten. Wenn die Erzeugung wieder zu einer Mannigfaltigkeit zurückkehren soll - sie braucht nicht so unwirtschaftlich groß zu sein, wie sie ehemals war, doch so reich, daß auch der Anschein einer Schematisierung vermieden wird -, dann gehört der Unternehmer wieder in seinen Betrieb, in dem er Ziel und Aufgabe finden wird.

Schon längst vor dem Krieg, ja vor der Machtübernahme bestand vielfach in der Wirtschaft die Neigung, den Sitz der Verwaltung von dem des Werkes zu trennen. Man hatte viele Begründungen dafür, bisweilen waren es Kartellinteressen, bisweilen das Bestreben, ge-

wissen einflußreichen Liefer- oder Abnehmerkreisen nahe zu sein, aber die Folge war immer eine Entfremdung zwischen dem Betriebsführer und seinem Werk; die Folge war auch eine immer stärker werdende Konzentration der wirtschaftlichen Entscheidungsmacht in Berlin zu Ungunsten der regional gebundenen Erzeugung. Diese Tendenz ist seit der Machtübernahme wirksam zurückgedrängt worden. Sie mußte während des Krieges zwangsläufig wieder aufleben und hat neue Nahrung erhalten aus der Überleitung verschiedener Führungsaufgaben aus dem Bezirk behördlicher Tätigkeit in den der wirtschaftlichen Selbstverwaltung. Und trotzdem wird sich, auch bei einem weiteren Ausbau der wirtschaftlichen Selbstentscheidung die Entfremdung des Unternehmers von seinem Betrieb vermeiden lassen, ja vermeiden lassen müssen; denn zur wirklich fruchtbarer Selbstverwaltung werden in Zeiten einer normalen Bedarfsdeckung nur solche Unternehmer geeignet sein, die auch weiterhin Unternehmer bleiben, also ihrem Betrieb aufs engste verhaftet sind, nicht aber jene, denen das Ehrenamt Anlaß ist, die Behörden, die man für diesen Fall ausschalten wollte, durch Bürokratismus zu ersetzen. Der Unternehmer soll auch Betriebsführer sein, er soll mit einer Gefolgschaft zusammenarbeiten und in enger Verbindung mit ihr die gemeinschaftlichen Ziele zu erreichen suchen. Dann ist er wahrer Unternehmer, und dann wird er auch als Unternehmer seinen Betrieb und seinem Fach und schließlich der ganzen Volkswirtschaft den besten Dienst leisten. Paul Riedel

Der Stand der Reichsschuld

Nach der vom Reichsfinanzministerium herausgegebenen Übersicht über den Stand der Reichsschuld belief sich am 30. 9. 1942 die Summe der fundierten Schuld auf 80 772,8 Mill. RM, gegen 78 720,5 Mill. RM am 30. 6. 1942. Hier von entfallen auf die auf Reichsmark lautende Schuld 78 543,6 Mill. (75 494,0) RM, und auf die Fremdwährungsschuld 1 224,3 Mill. RM. Der Zugang auf der RM-Schuld erklärt sich in der Hauptsache durch eine weitere Begebung von 3/4-prozentigen Reichsschatzanweisungen von 1942 Folge III, die mit 4899 (1425,5) Mill. RM erschienen, und von 3/4-prozent. Reichsanleihe von 1942, die mit 6697 (5125,3) Mill. RM. ausgewiesen ist.

Die schwebende Schuld des Reiches am 30. 9. ist auf 88 923,7 (76 014,8) Mill. RM. gestiegen. Im einzelnen betragen die Zahlungsverpflichtungen aus der Begebung von unverzinslichen Schatzanweisungen mit Gegenwart und von Reichsschatzanweisungen mit Gegenwart von unverzinslichen Schatzanweisungen gegenwärtig um 17,3 (17,3) Mill. RM., ferner kurzfristige Darlehen 653,2 (566,5) Mill. RM. und der Betriebskredit bei der Reichsbank 893,4 (810,3) Mill. RM. Insgesamt machen also die Zahlungsverpflichtungen 88 914,3 (76 000,2) Mill. RM. aus, zu ihnen treten noch 14,4 (14,6) Mill. RM. Schatzanweisungen zum Zwecke von Sicherheitenleistungen.

Anleihestock - Steuergutscheine wurden in Höhe von 67,9 (68,7) Mill. RM. ausgeben, NF-Steuergutscheine mit einem Bruttobetrag von 2029,3 (3172,8) Mill. RM. Die Betribsanleiheguthaben betragen in Höhe von 588,2 (554,3) Mill. RM., die Warenbeschaffungsguthaben mit 177,3 (177,4) Mill. RM. verzeichnet.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G. m. b. H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Felde), Dr. Kurt Dammann.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Erweiterte Generatorkraft AG

Im Rahmen der Umstellung von Kraftfahrzeugen auf Generatorbetrieb, die namentlich von der Zentralstelle für Generatoren beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben, Reichsminister Speer, unter Staatsrat Dr. W. Schieber zur Durchführung kommt, wird auch die Generatorkraft AG einer Neuordnung unterworfen. Das Aktienkapital, das bisher 1,8 Mill. RM. betrug, wird auf 4,5 Mill. RM. und demnach weiter auf 9 Mill. RM. erhöht. Während bisher in der Hauptsache die Holzwirtschaft beteiligt war, werden in Zukunft das Rüstungskontor mit 50 Prozent, die Kohlewirtschaft, vertreten durch die Reichsvereinigung Kohle, mit 22,5 Prozent, die Holz- und Torfwirtschaft mit etwa 10 Prozent und verschiedene deutsche Mineralölbörnen mit etwa 17 bis 18 Prozent beteiligt sein. Dem Vorsitz im Vorstand übernimmt Oskar Wagner, der zuletzt für den Ausbau der Mineralöl-Vertriebsorganisation in den besetzten Ostgebieten tätig war. Vorsitz des Aufsichtsrates wird Staatssekretär Schulz-Fielitz, Stellvertreter Staatsrat Dr. W. Schieber, als Leiter der Zentralstelle für Generatoren. Die Aufgabe der neuen Generatorkraft AG wird es zunächst sein, die benötigten Holzmassen herbeizuschaffen und in Aufbereitungsstellen zu Tankholz zu verarbeiten, bis die für die Zukunft im wesentlichen vorgesehenen Kohlegeneratoren in der erforderlichen Anzahl hergestellt und eingebaut worden sind. Darüber hinaus wird die Gesellschaft ihr Tankstellennetz mit größter Beschleunigung erweitern.

Veräußerung von Fischhäuten geregelt. Erwerber und Veräußerer von Fischhäuten, die zur Lederherstellung bestimmt sind, benötigen eine besondere schriftliche Zulassung durch die Reichsstelle; Erzeuger von Fischhäuten dürfen diese nur an Händler mit Fischhäuten veräußern, wenn nicht die Reichsstelle im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft die unmittelbare Veräußerung an Verarbeiter genehmigt hat.

Herstellerpreis für Damenoberbekleidung. Übersteigen bei industriell hergestellten oder im Auftrag von industriellen Herstellern gefertigten Damenoberbekleidungswaren die Kosten der nachweisbar verarbeiteten Futter-, Einlagestoffe und Zutaten 30 Reichsmark je Arbeitsstück, so scheidet nach einem Erlass des Preiskommissars der darüber hinausgehende Betrag als Aufschlaggrundlage aus. Er darf nur an den nach dem Erlass vom 9. Oktober 1940 und seinen Ergänzungen zulässigen Preis angehängt werden.

Kriegselenchränkungen in Amerika. In den Vereinigten Staaten werden jetzt nur noch kriegswichtige Bau- und Konstruktionsarbeiten zugelassen. Die Einführung der Benzinrationierung und der Kontrolle der Motorentreibstoffe, die bisher nur in einigen Teilen der Vereinigten Staaten vorgeschrieben war, ist jetzt auf das Gebiet des ganzen Landes ausgedehnt worden. Vom Frühjahr 1943 an sollen die Textilien in den Vereinigten Staaten rationiert werden. In Brasilien mußten mehrere Zementfabriken aus Kohlenmangel geschlossen werden.

Kartoffeln
regelmäßig
auslesen

Jede faule Kartoffel verdirbt zehn gute.
30 faule Kartoffeln gefährden Deine ganze Winterversorgung

Familienanzeigen

Am 2. Dezember starb in einem Lazarett an einer im Felde zugezogenen Krankheit unser geliebter, hoffnungsvoller, einziger Sohn und Bruder, Schwager, Neffe u. Vetter **Student der Techn. Hochschule**
Gustav Eysser
Ltn. d. Res. in ein. Gebirgsjäger-Regt. Inh. des EK 1. u. 2. Kl. des Sturmabzeichens und Verdienstabzeichens im nahezu 28. Lebensjahre.
Stuttgart (Hasenbergstraße 100).
Hans Eysser u. Frau Lydia; Else Eysser

Unser Stammmutter - ein Sonntagstochter - **Bernd Wolfram** - ist im Felde gestorben. In dankbarer Freude: **Elfride Kissel**, geb. Scherz (z. Z. Luisenheim), Obzähm. **Werner Kissel**, Mannheim (B. 6, 27), den 29. Nov. 1942

Stat Karten! Uns Geliebte grüßen: **Ruth Krummlein** - **Kurt Schaff** Bildhauermeister (z. Z. i. Felde), **Mannheim** (Windelstraße 10), **Friedheim** (Neckarstraße 24), den 5. Dezember 1942

Wir haben uns verlobt: **Lilise Lautersbach** - **Hans Vogl**, Mh.-Rheinau (Reisstr. 93, Distelsand 7), den 6. Dezember 1942

Ihre Verlobung geben bekannt: **Maria Schickinger** - **Kurt Basimir** (z. Z. i. F.), Mannheim (F 4, 16, Rosengartenstr. 30), den 8. Dezember 1942

Wir haben uns verlobt: **Lilly Merkel**, Uffz. **Ernst Heil**, Mannheim (Kobellstr. 2, Fahrachstr. Nr. 79), den 8. Dezember 1942

Ihre Vermählung geben bekannt: **Helmut Kuhl** (Ltn. in ein. Art.-Regt.) - **Edith Kuhl**, geb. Bach, Mh.-Neckarau (Neckarauer Str. Nr. 95), den 5. Dezember 1942

Stat Karten! Wir danken herzlich für die zahlreich Glückwünsche zu unserer Vermählung. **Herbert Weber** u. **Frau Clara**, geb. **Böhler**.

Unfassbar, hart und unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Enkel **Georg Dickler** Soldat im Osten im Alter von 19 Jahren sein Leben für Großdeutschland hingeben hat. Mannheim, Waldhof-Gartenstadt (Donarstraße 10), den 6. Dez. 1942.
In tiefem Schmerz: **Fam. Heinrich Dickler** und **Frau Johanna**, geb. **Belt** (Gartenstadt, Donarstr. 10); **Fam. Edgar Wilson** und **Frau Ann**, geb. **Dickler** (Pestalozzi-str. 37); **Friedr. Heinz** und **Wilhelm Dickler** (Gartenstadt, Donarstr. 16); **Fam. Karl Belt** (Pforzheim-Brückweg); **Fam. Heine**, **Belt** (Pforzheim); **Fam. Gerhards Belt** u. **Fr. Hilse**; **Fam. Georg Dickler** u. **Frau Walli**; **Fam. Georg Schwickert** u. **Frau Anna**, geb. **Dickler**.

Hart und unfassbar traf uns die Nachricht, daß unser braver, einziger Sohn, mein lieber Bruder, Enkel und Nefte **Adolf Ludwig** Schütze in einem Infanterie-Regiment im Alter von 19 Jahren im Osten den Heldentod gefunden hat. Er wird uns unvergessen bleiben.
Neckarau, den 6. Dezember 1942.
Mönchwörststraße 17.
In tiefem Schmerz:
Frisieur Adolf Ludwig (z. Z. Wm.) u. **Frau Liesl** mit Schwester **Inga**.

Bei den schweren Kämpfen in Afrika starb für Führer, Volk u. Vaterland unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel **One Wibler** Feldw. b. d. Luftw. Inh. d. EK 2. Kl. Ordensmedaille und Fliegerkennungsmarke
im Alter von 23 Jahren. Er folgte seinem Bruder Emil 16 Monate später im Tode nach. Mit uns trauern seine junge Frau und 2 Kinder.
Mannheim, den 6. Dezember 1942.
Rheinhäuserplatz 12.
In tiefer Trauer:
Maria Wipfler Ww., Mutter, und alle Angehörigen.

Nach längerer Krankheit und kurzem Krankenlager ist unerwartet rasch unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Maria Kühne Ww., geb. Lang** im Alter von 78 Jahren 1 Monat am 3. 12. 42 für immer von uns gegangen. Mannheim (Eichelsheimstr. 6, Keppelerstr. 38, Schwarzwaldr. 13), den 4. Dezember 1942.
Im Namen d. trauernd. Hinterblieben.: **Hermann** und **Ludwig Lang**, Brüder; **Pauline Rauback Ww.**, geb. **Lang**, Schwester.
Die Erdbestattung findet am 7. 12. 42, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

Gott hat heute meine treue Gattin, unsere liebe Mutter **Karoline Klein, geb. Schwarz** im Alter von 59 Jahren nach langem, schwerem Leiden in die Ewigkeit abgerufen.
Mhm.-Käferl, den 5. Dezember 1942.
Ruppertsberger Straße 43.
In tiefer Trauer:
Paul Klein und **Kinder**.
Beerdig.: Dienstag, 13.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, der treusorgende Vater u. herzengute Großvater, Schwiegersvater, Bruder, Schwager und Onkel **Johann Kraft** im Alter von 79 Jahren.
Mannheim, den 5. Dezember 1942.
Rindeldstraße 27.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.: **Frau Luise Kraft**, geb. **Stroicher**.
Beerdigung: Dienstag 2.00 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn **Georg Striel**, sowie für die Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen Beteiligten herzlichen Dank. Besonders dank Herrn Pfarrer Götter für seine tröstlichen Worte am Grabe und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.
Mhm.-Neckarau (Beltsstr. 38), Königswald, den 6. Dezember 1942.
Die hinterbliebenen Geschwister:
Magdalena Siegel und Angehörige.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, **Frau Käthe von Villax**, geb. **Moser**, sagen wir allen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden tiefempfindlichen Dank. Ganz besonderen Dank den Ärzten u. Schwestern d. Städt. Krankenhauses (Strahlenabtlg.) für die so überaus liebevolle Pflege während ihrer schweren Krankheit. Nicht zuletzt unseren herzlichen Dank Herrn Stadtpfarrer Hegg für seine zu Herzen gehenden Worte.
Mannheim, den 5. Dezember 1942.
Untere Cilsstr. 3.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.: **Wilhelm von Villax**.

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme an unserem großen Schmerz um den Heldentod unseres lieb. Albert Hermann, Gefr. i. e. Masch.-Gew.-Abtl., sagen wir allen innigen Dank.
Frau Gertr. Hermann (F. 6, 14); **Fam. Chr. Hermann** (Siegstraße 3)

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde heute mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser unvergesslicher, Vater, Schwiegersvater, Onkel, Bruder und Onkel **Hermann Rüttinger** Kaufmann im Alter von 62 Jahren durch einen sanften Tod von schwer. Leiden erlöst.
Mannheim, den 4. Dezember 1942.
O 7, 16 - Langensilberstraße 38.
In stiller Trauer:
Barbara Rüttinger, geb. **Ziefer**; **W. Germer** und **Frau Emma**, geb. **Rüttinger**; **W. Hay** und **Frau Fina**, geb. **Rüttinger**, sowie drei Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 8. Dez., nachm. 2.30 Uhr, auf dem Begräbnisplatz in Heidelberg statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Auch wir betauern den Heimgang unseres vorbildlichen Betriebsführers. Die Beileidsbesuche der **Fa. H. Rüttinger**.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nachm. 11.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau **Grethchen Ming**, geb. **Schmitt** im Alter von nahezu 83 Jahren.
Ladenburg, den 5. Dezember 1942.
Die trauernden Hinterbliebenen: **Fam. Michael Ming** und **Kinder**; **Fam. Richard Dantz** und **Kinder**.
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr von Trauerhause, Rheinl. Hauptstraße 40, aus statt.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verlust sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege allen, die unserem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, tiefempfindlichen Dank.
Mannheim, den 5. Dezember 1942.
Max-Joseph-Straße 11.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.: **Frau Hilde Lamanzky**, geb. **Sprenger**.

Die Firma Rhein-Isellier-Gesellschaft **Lamanzky u. Co.**, Mannheim-Neckarau, wird unverändert weitergeführt.

Danksagung
Für die erwiesene herzliche Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, **Frau Käthe von Villax**, geb. **Moser**, sagen wir allen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden tiefempfindlichen Dank. Ganz besonderen Dank den Ärzten u. Schwestern d. Städt. Krankenhauses (Strahlenabtlg.) für die so überaus liebevolle Pflege während ihrer schweren Krankheit. Nicht zuletzt unseren herzlichen Dank Herrn Stadtpfarrer Hegg für seine zu Herzen gehenden Worte.
Mannheim, den 5. Dezember 1942.
Untere Cilsstr. 3.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen.: **Wilhelm von Villax**.

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme an unserem großen Schmerz um den Heldentod unseres lieb. Albert Hermann, Gefr. i. e. Masch.-Gew.-Abtl., sagen wir allen innigen Dank.
Frau Gertr. Hermann (F. 6, 14); **Fam. Chr. Hermann** (Siegstraße 3)

Offene Stellen
Wachmann für Barackenlager per sofort gesucht. **59 692VS Jung-Tempo** od. Befahrer per sofort gesucht. Wiener Wäscherei **Ludwig Langer**, Mhm., Langenrötterstraße 24.
Tücht. Kellerküfer, tücht. Charakter, m. Weinpflanze u. Bedienung v. Kellereimaschinen vertraut, per sof. od. spät v. Heidelberg Weingroßhandlung gesucht. **168 651VS**
Hilfslaborant gesucht für Kosmetik, Vorzug: B. Weyer, N. 4, 1
Für die Nachbereitschaft wird noch einige tüchtige Männer gesucht. Schlafgelegenheit ist vorhanden. Südpap, Süddeutsche Papier-Manufaktur **Mummel-dinger & Co.**, K. G., Mannheim, Werthallenstraße 1a.

Wir suchen eine Bürokräft, die mit allen vorkommend. Arbeiten einschl. Buchhaltung vertraut ist. Süddeutsche Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstraße Nr. 26, Fernsprecher Nr. 61190.
Bole od. Bölin zum Austragen v. Zeitschriften (Rheinau) sof. ges. **Peter Schmitt**, Lameystraße 13.
Jg. Frau od. Fräulein als Ladehelfer (Annahme) für eine Wäscherei gesucht. **170 931VS**
Wandergebetbetrieber für zeitgemäßen, wirtschaftl. wertvollen Artikel ges. Angeb. unt. S. U. 6371 an das HB Mannheim.

Perf. Schneiderinnen f. Kostüme, Mäntel u. Kleider für sof. ges. Werkstätte f. feine Damenmode B. Löffler, C. 1, 9, Ruf 214 69
Putzfrau ges. **Nimmeyer**, N. 3, 13b
Putzfrau für 1-2 Vormittage ges. Klein, Waldhof, Am Hain 4.
Für meinen Stadthaus a. d. Lande suche ich tücht. Hausmädchen. Angebote an Frau Geheimrat Henschel, geb. von Scheffer, Rittergut Hebenhausen, Post Eichenberg, Kreis Wittzenhausen, Bezirk Kessel, Telegramm-Adresse: Friedland Kreis Göttingen 206.

Unabh. Frau od. Mädchen in g. Haushalt, auch halbtägig, sofort gesucht. **139 726VS**
Wir suchen per bald für unsere Gefolgschaftskantine eine Köchin (evtl. Koch). Bewerbungen erbet. unt. Nr. 139 717VS

Stellengesuche
Zuverläss. Mann m. Führerschein Kl. III sucht in den Abendstunden Beschäftigung. **8377B**
Kaufmann, bisher auf ein. Spezial-Gebiet der Lebensmittelbranche selbständig gewesen, sucht neuen Wirkungskreis, auch Anstellung als Lagerleiter, Lagerüberwachung oder händl. Kaution in jeder Höhe kann gestellt werden. **8210B**
Aushilfsstelle von Fräulein in Verkauf gesucht. **8431B**

Vermietungen
Am Kaiserring 8-Zimmerwohn., teilw. als Büro benutz., mit reichl. Zubeh., Ofenheiz., z. v. Miets 176.-, Angeb. nur briefl. an H. Mohr, Friedrichsplatz 16
Möbl. sop. Zimm., Nähe Luisenring zu verm. **J 6, 10 part. lks.**
Mietgesuche
4-Zimmerw., m. all. Komf. u. Hg., g. Lage, geg. ebens, wegen Krankh. sof. s. t. g. **139 726VS**
4-Zimmerw., m. Bad u. Nebenräumen, mögl. Tel. u. Ztr.-Hgz., in ruh. Lage von Mhm. od. Umg. (Heidelberg, Weinheim) ges. Zuschrift. an C. F. Boehringer & Soehne GmbH, Mh.-Waldhof
Nebenzimmer od. sonstig. groß. heizb. Raum z. Unterbring., ev. m. Verkettig. v. 10 ausländ. Zivilarbeit. ges. Betten können gestellt werden. Gegend: Neckarstadt, Innenstadt, Sandhofen o. Waldhof bevorz. **168 656V**
Zimmer, möbl., leer, mit od. oh. Kücheneinb., ein- u. mehrbett., laufend ges. Verkehrsverein, Plankenheide
Beruf. Mann sucht möbl. Zimmer, Stadtmitte **8376 B**
In Heidelberg oder Mannheim bestmöbl. Zimm. m. Baden, u. Hgz. i. schön. Wohnl. u. vorz. Hause f. berufst. He. (Dr. Ing.) f. sof. o. spät. ges. **168 659 VS**

Wohnungstausch
Auf dem Lande (Nähe Neckarbischofsheim) sch. 4-Zimmerw. z. t. geg. 3 Zl., Kfz. u. Bad in Mannheim. **7254 B**
Hamburg - Mannheim, Ges. wird 5-6-Zimmerw. m. Bad, Hgz. u. v. Wass. Geb. wird mod. 4 1/2 Zimmerw. m. B., Hgz., w. Wa. in Hamburg, Pr. 140.-, **7256B**

Amliche Bekanntmachungen

Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 14. 12. 1942 bis 18. 1. 1943. Die Lebensmittelkarten für den Zuteilungszeitraum 44 vom 14. 12. 42 bis 10. 1. 43 werden ausgegeben für die Haushalte mit den Anfangsbuchstaben: A B C D E ... am Montag, den 7. Dez. 1942 ...

Ausgabe von Bezugskarten für Gemüse-Konserven und Trockengemüse. Mit den Lebensmittelkarten 44 wird in der Zeit vom 7. bis 11. 12. 1942 an alle Bezahler der Reichsbrotkarte A eine Bezugskarte für Gemüse-Konserven und Trockengemüse ausgegeben. Es ist in diesem Jahr nicht möglich, die für die Verteilung vorgesehenen Konserven in vollem Umfang in Dosen auszuliefern, vielmehr muß statt dessen ein Teil der für den zivilen Sektor bestimmten Gesamtmenge in tiefgefrorenem Obst und Gemüse ausgegeben werden. Die Gemüsekonserven und das tiefgefrorene Obst und Gemüse sind in der Zeit vom 7. bis 11. 12. 1942 bei den Kleinverteilern zu bestellen. Der Verbraucher ist in der Wahl des Kleinverteilers innerhalsb Mannheim frei. Die Kleinverteller in Mannheim dürfen nur Bestellungen hiesiger Einwohner annehmen. Der Kleinverteller trennt bei der Bestellung den Bestellschein für Gemüse-Konserven ab und versieht die Karte auf dem dafür vorgesehenen Feld mit seinem Firmenstempel. Hat der Verbraucher tiefgefrorenes Obst oder Gemüse bestellt, so setzt der Kleinverteller einen entsprechenden Vermerk auf die Karte. Die Karte bleibt in der Hand des Verbrauchers. Der Kleinverteller liefert die Bestellscheine spätestens bis 18. Dezember 1942 bei den Lieferanten, lassen sich zwei Bezugskarten ausstellen, und zwar einen Bezugskarte über die Menge, die sie in tiefgefrorenem Obst und Gemüse an den Verbraucher auszuliefern haben. Die letzteren Bezugskarten werden den Lieferanten übersandt. Sie werden nicht in Großbezugscheine umgetauscht. Der Umtausch der erstgenannten Bezugskarte in Großbezugscheine erfolgt wie üblich. Diese Bestimmungen gelten auch für die Berechtigungsscheine für Zuckerkrankhe, die wir diesen Kranken haben zugehen lassen. - Wer die gemüse wird vorerst nicht bestellt.

Verteilung von Zitronen! Nach dem Anfall der bislang an die zugelassenen Verkaufsstellen zur Verteilung gebrachten Zitronen kann angenommen werden, daß jeder Volksgenosse in den Besitz der ihm zur Verfügung gestellten Zitronen gekommen ist. Die Kleinverteller werden daher ermächtigt, an jede Person ohne Altersunterschied eine weitere Zitrone abzugeben, u. zwar gegen Abtrennung des Abschnittes X des roten und des Abschnittes T 2 des gelben, grünen und blauen Einkaufsausweises. Städt. Ernährungsamt.

Verteilung von Äpfeln für Kinder bis zu 14 Jahren. Im Verlaufe der vergangenen Woche konnte mit Ausnahme der Innenstadt in allen übrigen Stadtteilen die 1. Zuteilung abgeschlossen werden. In der Innenstadt erhalten folgende noch zugelassene Verkaufsstellen Zuweisung: Nr. 4, 8, 10, 17, 19-35, 38, 451-453, 454, 456, 41-42, 45-55 und 58. Städt. Ernährungsamt.

Anordnungen der NSDAP. NSDAP Ortsgruppe Mhm.-Rheinau. Dienststelle Relaisstr. 14. Dienststunden zugleich für die DAF: Dienstag u. Freitag von 18-20 Uhr. Sprechstunden des Ortsgruppenleiters: Dienstag jeder Woche von 19-20 Uhr. Beratung u. Betreuung: Jeden Dienstag von 19-20 Uhr. - Dienststunden der NSDAP jeden Montag und Donnerstag von 19-22 Uhr. Mülheimer Str. - Sprechstunden des Sachbearbeiters für Arbeits-einsatz: Jeden Montag von 19-20 Uhr. - NSKOV: Jeden Montag von 18-20 Uhr.

Versteigerungen. Versteigerung. In unserem Versteigerungssaal - Eingang Platz des 30. Januar Nr. 1 - findet an folgend. Tagen öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt: a) für Gold- und Silberwaren, Uhren, Brillanten, Bestecke u. dergl. am Dienstag, den 8. Dez. 1942; b) für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe u. dergl. am Donnerstag, den 10. Dez. 1942; c) für Anzüge, Mäntel, Weißzeug, Schuhe u. dergl. am Mittwoch, den 16. Dez. 1942. Beginn jeweils 9 Uhr (Saalöffnung 8 Uhr). Städt. Leihamt Mannheim.

Geschäftl. Empfehlungen

Tanzschule Stüdebeck, N 7, 8. Ruf 230 06. Neue Kurse beginnen am 1. Januar. Einzelunterricht jederzeit. Konditorei H. C. Thraner, C 1, 8, das beliebte Familienkaffee im Herzen Mannheims. Nürnberger Brauhauskeller K 1.5 empfiehlt seine Gaststätte Bahnhofhotel Weinheim, gegenüber dem Hauptbahnhof, empfiehlt Küche und Keller. Detektiv Ludwig, O 6, 6, Ruf 273 05. Berater in all. Vertrauensang. Geh. Beobachtung, Ermittlung. Das beste Festgeschenk Klassenlose von Stürmer, staatl. Lotterie-Einnahme, O 7, 11. Im Herzen der Stadt, wenige Schritte nur vom Paradeplatz, in E 1, 15 ist seit Jahren das bekannte Optiker-Fachgeschäft Bergmann & Mahland. Carl Baur, N 2, 9 (Kunststr.), das Spezialgeschäft für mod. Kleingewerke, erfüllt auch heute noch gern Ihre Wünsche. Wenn auch nicht alle, so können wir Ihnen doch noch Spitzen, Handschuhe, Knöpfe oder sonst eine Kleinigkeit anbieten. Wir zeigen Ihnen gerne, was wir z. Z. greifbar haben. Ihr Berater - Ihr Fachdrogist - Drogerie Munding ist. Drogen - Foto - Parfümerie - Mannheim, P 6, 3-4, Ruf 284 27. Wenn Wäsche, dann von Wäsche-Speck, Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz. Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsgeschäft. A. Hagen vom. Foto-Rohr, P 2, 2 gegenüber Kaufhaus Vollmer. - Bekanntes Fachgeschäft für Fotoaufnahmen, Paßfotos, Vergrößerungen usw. Als Karte. Weihnachtsgeschenk Nähtische, Klutische u. Radiotische zu haben bei Möbel-Volk, Qu 5, 17/19. Liegestühle neu eingetroffen. - Kinderwagen-Reichardt, F 2, 2 Fernsprecher 229 72. Wir helfen Ihnen Punkte sparen! Betr.: Ausbesserungsbedürftige kunstseidene Wäsche, Trikotasen und Kinderpullover. Die Ausbesserungsbedürftigen Waren werden fachmännisch und gewissenhaft wieder instandgesetzt. Nur sauber gewaschene Reparaturstücke können angenommen werden. Die evtl. weiteren Informationen erhalten Sie an unserer Reparatur-Annahmestelle der 1. Etage unseres Hauses. Reparaturen werden angenommen dienstags und freitags vormittags v. 9-12 Uhr. Kaufhaus Hansa A.-G., Mhm. Seien Sie sparsam mit Ihrem Film Knipsen Sie nicht so einfach drauf los, wählen Sie die Motive recht sorgsam. Auch Filme und Platten sind nicht immer so greifbar, wie es manche gewohnt sind. Und deshalb geht man mit diesen Dingen sparsam um. Photarbeiten bringen Sie zu Photo-Herz, Kunststraße, N 4, 13-14. Sie wissen ja, daß Sie hier gut bedient werden. Scharnagl & Horr, P 7, 19, Ruf 202 49, Uniform-Schneiderei. Verdunkelungs-Fall-u. Zug-Rollos am Lager. - M & H. Schürck, Mannheim, F 2, 9, Fernspr. 22024. Autoverglasung, dafür ist Glaser Lechner, S 6, 30 (Tel. Nr. 283 36) die richtige Adresse. Schreib- und Rechenmaschinen repariert und kauft J. Bucher, Mannheim, B 1, 3, Ruf 242 21. Elloben Schmidt, G 2, 22, Ruf 21532. Verdunkelungs-Sprung-u. Fall-rollos, 100%ige Verdunkelung, a. W. fertig aufgem. L. Müller, Ruppelstr. 18. Fernruf 224 33. Neuerröffnung! Massage und Fußpflege, Licht-u. Strahlenbehandlung. Hedwig Mohn - Clara Bercher, staatl. gepr. - Mannheim, Windeckstr. 18, Haltest. 5, 15, 14. Fuß-u. Handpflege durch ärztl. gepr. Spezialistin. Anneliese Saler-Steinrück, K 1, 5, Fernsprecher Nr. 256 39. Wie neu wird Ihre Kleidung durch Entstauben u. Aufbügeln. Mantel 1.80, 1.80 - Anzug 1.80, Kostüm 1.50 RM. Ausführung von Ausbesserungen. - Fachmänn. Kleiderpflege. S. Schmitt & Sohn, Mannheim, M 1, 10. Medizinische Mannheim, U 1 Nr. 18-19, gegründet 1892, Fernruf 287 95. Die leistungsfähige Krankenkosten übernimmt die Gesamtkosten für Arzt (einschließlich Operation), Arznei und Zahnfüllungen u. gewährt weitere Leistungen nach Maßgabe ihres Leistungsstarfs. - Monatsbeiträge (Aufnahme gebührenfrei): 1 Person 4,50 RM, 2 Personen 6,50 RM, 3 u. mehr Personen 8,00 RM. Auskunft und Leistungsstarf durch das Hauptbüro, U 1, 18-19, und die Filialen der Vororte. Kräuter Stelzer sprudelndes Sauerstoff-Gesundheitsbad RM 1.95. Aktives Sauerstoffpulver als Desinfektionsmittel für d. ganzen Organismus RM 1. und RM 2.50. Thalsia-Reformhaus Karoline Oberländer, Mannheim, O 2, 2 (Paradeplatz). Einhorn-Kreuztee, altbew. Ges.-Tee, RM 1.-. Herst.: Einhorn-apotheke, R 1. Schneiderei - chem. Reinigung Werner, S 3, 13. Denke dran bei jedem Schritt! Deine Sohlen schützen "Sollit"! Sollit gilt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhärtet naße Füße! Stabeisen, Bleche, Röhren, Fittings, Schrauben, Max Schrem, Eisenhandlung, Mannh., S 6, 13, Fernsprecher Nr. 219 23. Gold und Silber kaufen und verkaufen. H. Marx, Uhren u. Goldwaren, R 1, 1, am Markt. Ankaufbesch. II/264 49.

Photokopien von Akten, Briefen

K. Föhrenbach, Lichtpaus-Anst. T 6, 16. Fernsprecher 271 75. Laufend Aufträge für Gewinnschneidemaschine bis 80 mm Ø gesucht. Fernsprecher 511 89. Die langen Abende sind besonders geeignet, einmal etwas über das Bausparen zu lesen. Lassen Sie sich unsere ausführlichen Druckschriften kostenlos zusenden. Weitere Aufklärung erhalten Sie ebenfalls unentgeltlich und unverbindlich Badische Landesbausparkasse - Einrichtung der öffentl. Sparkassen - Mannheim, Augusta-Anlage 33. Fernsprecher 428 41. Prakt. Weihnachtsgeschenke sind Oelgemäde. Muster jederzeit anzusehen. Käferstr. 47. Standuhren aller Fabrikate werden gewissenhaft nachgesehen. ES 139 743/VS. Zum Haarrocknen Heißluftdusche od. angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopf-wäsche das nichtalkalische „Schwarzkopf-Schaumpon“. An-u. Verkauf jed. Art. Mannh., J 1, 20 (Oleniczak) Ruf 257 36. Umzüge besorgt prompt, sorgfältig, fachmännisch: H. Kempf, Mannheim, H 7, 34, Ruf 288 73. Altgold, Silbermünzen, Brillantschmuck kauft: Frz. Arnold Nachf., Mannheim, O 6, 6 (an den Flanken). Gen. Nr. A und C 41/2039.

Veranstaltungen

Harmonie-Saal, Donnerstag, den 10. Dez. 1942, 19 Uhr: Walter Grützing (Weimar) spricht aus Werken lebender Dichter. (L. F. Barthel, H. Carossa, J. Linke, J. Schaffner, R. A. Schroeder, J. Weinheber u. a. m.) - Karten zu RM 2.-, 1.50 u. 1.- in allen Mannheimer Buchhandlungen und an der Abendkasse. Reichsbund für Vogelschutz, Ortsgruppe Mannh.-Ludwigh. 1. Jahresversammlung Sonntag, den 6. Dez., um 16 Uhr pünktlich in der Aula A 4, 1. Kurze geschäftl. Mitteilungen. Vortrag über das Vogelschutzproblem (F. Sachs). Vorführung zweier Vogelfilme. Unsere Mitglieder, auch Freunde d. Sache, sind bei freiem Eintritt herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Verschiedenes

200 Mark Belohnung. Am 28. 11. 42 wurde eine Kassette (Aufschrift P. K. Zimmermann Berlin) mit einer größeren Anzahl Fleischmarken gestohlt. Nähere Angaben über den Täter erbet. L 6, Zim. 211, o. Ruf 21688. Heller, Herr-Paletot gestohlen! 200.- RM Belohnung! Derjenige, der Freitag, 18.35 Uhr, mit schmutzigem Fahrrad u. ebensolchen Schuhen im Haus Dentist Stadelhofer, Feudenheim, leicht, heller, Herr-Paletot an sich nahm, ist erkannt u. wird um Rückgabe aufgefordert, da sonst Anzeige erfolgt. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer den Mantel zurückbringt, erhält obige Belohnung, Wilke, Feudenh., Ziethenstr. 111, Ruf 516 60. Geschäftsfahrrad, Marke NSU, abhandengekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben geg. gute Belohn. Grewe, Tee- und Gewürz-Großhandlung, S 3, 3. Wer hat in den letzten Tagen einen fast neuen blau-grauen Herren-Regenmantel gekauft oder wem wurde solcher zum Kauf angeboten? Für Angaben oder Auskunft hohe Belohnung. Mantel braucht nicht zurückgegeben werden. Strafbare Handlung liegt nicht vor. ES 74 436/VS. Gold-D-Armbanduhr wertf. Abz. geg. Bel. Kürten, Ludwigwischaf, Berthold-Schwarz-Straße 13. Damenschirm (Andenk.) i. Fernsprechzelle Emil-Heckel-Straße liegen gelassen. Abz. geg. Bel. Hotz, Altersheim M.-Lindenhof.

Unterricht

Privat-Handelschule Danner, Mannheim, L 15, 12, Ruf 231 34, gegr. 1887, staatl. gepr. f. Volks-u. Fortb.-Sch. - Anf. Jan. 43 Beginn v. 19-21 Uhr Kurse: Stenogr. u. Maschinensch. Geschl. Hand-delskunde beginnt. Anf. April 43. Institut Berlitz nur Friedrichsring 2a am Wasserturn, Ruf 416 00. Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch. Kurse u. Einzelunterricht für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute. Buchführung. Bewährter Fern-unterricht. Freie Auskunf. Dr. Jaenicke, Rostock 158B. Wer beteiligt sich an französ., englischen, spanischen, italienischen u. russischen Lehrgängen für Anfänger und Fortgeschrittene? Anmelde. Privat Fremdsprachenschule Vorbeck, Mannheim, Tattersallstraße 39. 4-Rad-Autoanhänger zu verkaufen, fen. 600.-, Fernruf 257 07.

Kraftfahrzeuge

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24 A. Blauth, Sammel-Nr. 243 00. Ernst Hegelmann, Ludwigshafen Hohenzollernstr. 32-40, Fernruf Nr. 62806 - Auto-u. Riesen-Luft-bereifung - Rund-erneuerung - Reparatur - Umtauschlager in runderneuertem Reifen. Lieferung von Perferzgreifen. Opel P 4 Spez.-Cabrio-Limous.-fahrer, z. Schätzungspreis von 825.- z. verkfn. Moeck, Heidelberg, Traubenweg 1, Ruf 5892.

Tauschgesuche

Akkordion, f. neu, 12 Bässe, geg. Foto, 6x9, Rollfilm m. Computerverschl. zu t. ges. ES 8357B

Filmtheater

Ufa-Palast. In Wiederaufführung! 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Heinz Rühmann und Theo Lingen in „Die Finanzen des Großherzogs“. Ein lustig-romantischer Film - man lacht Tränen. Weitere Darsteller: Victor de Kowa, Hilde Weisser u. a. - Spielleitung: Gustaf Gründgens. - Für Jugendliche erlaubt. - Bitte Anfangszeiten beachten! Ufa-Palast. Heute Sonntag, vormitt. 10.45 Uhr, Frühvorstellung mit dem Tagesprogramm: „Die Finanzen des Großherzogs“. Dazu: Neueste Wochenschau u. Kulturfilm. - Für Jgd. erlaubt! Alhambra. 1.15, 3.30, 5.30, 7.45. Ein Film aus dem Erlebnis unserer Zeit „Fronttheater“ mit Heli Finkenzeller, René Deltgen, Lothar Firmans, Geschwister Höpfer, Wilh. Strienz. - Die neue Wochenschau, Jgd. zugel. - Heute Sonntag, vormittag 10.45 Uhr: Frühvorstellung. - Etwas Außer-gewöhnliches für alle Kultur-filmfreunde. „Das Kind“. Ein Kulturfilm-Zyklus vom kostbarsten Lebensgut! Der Kind-der Mutter Glück - der Mutter Sorge! - Die neueste Wochenschau, Jugendliche zugelassen. Schauburg. - Heute letzter Tag! Ab 1.30. Lachen u. Beifall über das Tobis-Lustspiel: „Weiße Wäsche“ mit Harald Paulsen, Carla Rust, Erika Helmeke, Günther Lüders, Fritz Hootps. Die neue Wochenschau. - Jugendliche nicht zugelassen. Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Tägl. 3.40, 6.00, 7.55! - So. 1.40! Willy Fritsch, René Deligen in „Anschlag auf Baku“. Ein abenteuerlich-dramatischer Ufafilm. Neueste Wochel Jgd. ab 14 J. Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 „Anschlag auf Baku“. Willy Fritsch, René Deltgen, Lotte Koch, Fritz Kampers u. a. Der abenteuerliche Kampf um das Öl von Baku. - Neueste Wochenschau, Beg. 1.00, 2.40, 5.00, 7.30 Uhr. Jgd. ab 14 J. zugelassen. Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. Morgen letzter Tag in Wiederaufführung: „Eine Seefahrt die ist lustig“ mit Ida Wüst, Paul Henckels, Paul Heidemann, Erich Fiedler, Fritz Genschow, Isa Vermeiren. - Neueste Wochenschau - Kultur-film. - Jugend hat Zutritt und zahlt von 11-2 Uhr halbe Preise. Beg.: 11.00, 12.30, 2.40, 5.00 Uhr. 7.20 Uhr Abend-Vorstellung. Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. Tägl. 3.45, 5.45, 7.30! - So. 2.00! „Unter dem Kreuz des Südens“. Ein abenteuerlicher Film mit Doris Duranti, Antonio Centa. Neueste Woche! Jgd. ab 14 J. Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. - Heute 1.30 Uhr: Märchen-Vorstellung 1. „Der standhafte Zinnsoldat“, 2. „Eri-der u. Catherlieschen“, 3. „Der Geisterkönig“, ein Kasperfilm. Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. - Heute 4.30 u. 7.00 Uhr letztmals der Hans-Alpers-Großfilm „Henker, Frauen und Soldaten“. Ab Montag: Rudi Godden, Joh. Heesters, Rudolf Platte, Rudolf Carl, Mady Rahl, Carola Höhn u. a. in: „Die lustigen Vagabunden“. Saalbau, Waldhof, 4.00, 6.00 und 8.00 Uhr: „Hohe Schule“. (Das Geheimnis des Carlo Cavelli) mit Rudolf Forster, Angela Sal-loker und Hans Moser. Jugend-verbot! Freya, Waldhof, 4.30; Hptf. 5.15 u. 8.00 Uhr: Hansi Knoteck und Paul Richter in dem berühmten Ganghofer-Film: „Schloß Hubertus“. - Jgd. hat Zutritt! Freya und Saalbau, Waldhof. Heute Märchenvorstell.: „Wunder-dervolle Märchenwelt!“, „Der Sternaler“, „Der süße Brei“ u. „Kasper bei den Wilden“. Saalbau: 1.30 Uhr - Freya: 2.00 Uhr.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, den 6. Dez. 1942, Vor-stellung Nr. 98, außer Mierte: Vormittags-Vorstellung. Zum 1. Male: „Der Sonne schönster Strahl“, Weihnachtsmärchen von Sigurd Baller, Musik von Joh. Friedrichs. - Anfang 10.30 Uhr, Ende etwa 12.30 Uhr. - Nachmittags-Vorstellung. Vorstellung Nr. 98, außer Mierte: „Der Sonne schönster Strahl“ - Anfang 14.30 Uhr, Ende etwa 16.30 Uhr. - Abends: Vorstellung Nr. 100, Mierte C Nr. 10, 2. Sondermierte C Nr. 5. „Die verkaufte Braut“, komische Oper in 3 Akten von Karl Sabina, Musik von Fried-riech Smetana. - Anfang 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr.

Unterhaltung

Libelle. Vom 1. bis 15. 12., tägl. 18.45 Uhr, Mittwoch und Son-natg auch 14.45 Uhr: „Von jedem etwas“. - Eine bunte Spezial-täfel-Schau. Vorverkauf tägl. 9.30 bis 11.30 Uhr. Palmgarten „Brückl“, zw. F 3 u. F 4. Tägl. 19.30 Kabarett, außerdem Mittwoch, Donnerstag u. Sonn- u. Feiertag 16.00 Nachm.-Vor-stellung. Vorverkauf Ruf 226 01.

Tiermarkt

Jg. Fox (Kreuzg.), 6 Wo. zu vkf. Pfügersgrundstr. 25, Schröder. Schö. nestjg. Wellensittiche ab-zugeben. - Soyev, U 4, 20.

Grundstückmarkt

Bürohaus m. ca. 1000 qm groß. Lager- bzw. Kellerräumen zu miet. evtl. zu kaufen gesucht. ES 168 461VS

Musikalische Akademie der Stadt Mannheim

Montag, 7., und Dienstag, 8. Dezember 1942: 4. Akademie-Konzert. Dirigent: Generalmusikdirekt. Karl Schuricht. Solistin: Luise Richartz (Alt). Franz Floßner: Suite für Orchester (zum ersten Male). - W. A. Mozart: Altitalienische Arien. - C. Alberto Pizzini: „Al Piemonte“, sinfonische Dichtung (zum 1. Male). - A. Dvorak: „Lied an den Mond“. - Johannes Brahms: 2. Sinfonie D-dur. Einzelkarten von RM 1.50 bis 6.- in den bekannten Vorverkaufsstellen u. an der Abendkasse. - Einzelkarten für das Montagskonzert nur an der Abendkasse.



Weihnachten rückt näher... Reizende Kleinigkeiten für den Gabentisch finden Sie in unserem Hause. Engelhorn + Sturm. Mannheim O 5 • 2-7 1578



Auch Wenig ist Viel - mit Liebe geschenkt! Anker. KAUFSTÄTTE • T 1, 1

Café Wien. Das Haus der gut Kapellen die Konditorei der Dame. Heute 11.30-13 Uhr Früh-Konzert.

Mein Geschäft befindet sich ab heute in dem neu-erworbenen Hause

Kaiserring 40. Rufnummern sind 41616 u. 41617

W. Lampert. Spezialhaus für Bürobedarf. Ideal-u. Erika-Schreibmaschinen. - Gegr. 1890

Brauchen Sie einen modernen Herrenhut?

R. Dippel Nachf. Mannheim, D 2, 6 oder Herrenausstatter Mannheim, O 5, 8

Schwab & Heitzmann. Mannheim - D 4, 8. Auto- und Motorrad-Zubehör. Fernruf 266 23